No. 552. Morgen-Ausgabe. Donnerstag, 24. November. 40. Jahrgang. 1892.

Für Dezember

bestellt man das

Wiesbadener Tagblatt

2 mal täglich,
bis zu 80 Seiten stark
für **50** Pfg.

im Verlag, Langgasse 27, und in den Ausgabestellen zu Wiesbaden, in den Zweig-Expeditionen der Nachbarorte und bei den Kaiserlichen Postämtern.

Neueintretende Bezieher erhalten das „Wiesbadener Tagblatt" bis zum 30. November unentgeltlich.

Das Feuilleton der Morgen-Ausgabe

enthält heute in der

1. Beilage: Aus höheren Regionen. Roman von Adolf Streckfuß. (44. Fortsetzung.)

Aus Stadt und Land.

* **Zur Erinnerung.** Einen gewichtigen deutschen Ton, vielleicht den ersten für die große Oeffentlichkeit, der sofort die Energie des Mannes zeigte, sprach Bismarck am 24. November 1862, also vor 30 Jahren, zu dem Kurfürsten von Hessen. Dieser Fürst traurigen Angedenkens, ganz und gar noch in mittelalterlichen Ideen befangen, glaubte anscheinend, ein Fürst brauche gegebene Versprechen nicht zu halten. Zwar hatte der Kurfürst sich endlich den Bundestagsbeschlüssen gefügt und versprochen, nach der Verfassung zu regieren; allein es fiel ihm nicht ein, den Staatshaushalt den Ständen vorzulegen, wie er verpflichtet war. Gegenüber diesem Conflict mit dem Hessenvolke ohne Ende nahm Bismarck am genannten Tage das Wort und drohte, die preußische Regierung werde gegen den Kurfürsten mit Gewalt vorgehen und Kurhessen besetzen lassen, wenn der Kurfürst nicht endlich Vernunft annehme. Diese Sprache half. Wenigstens nahm nun auch Oesterreich Veranlassung, dem Preußens alleiniges Vorgehen nicht angenehm sein konnte, dem Kurfürsten den Kopf zurecht zu setzen, und äußerlich trat in Hessen Ruhe ein. Indeß bestand auch fernerhin niemals ein wirkliches Einvernehmen zwischen Fürst und Volk, und letzteres weinte ersterem, als er unfreiwillig von der Bildfläche verschwand, keine Thräne nach.

△ **Gedenket der hungrigen Vögel.** Die rauhe Jahreszeit, der Winter, steht vor der Thür. Der fleißige Landmann hat das Getreide und die sonstigen Früchte des Feldes eingebracht, in die Scheune, in den Speicher, in den Keller. Für den Lebensunterhalt des Menschen während des Winters ist gesorgt, aber wie steht's mit den armen Vögeln, die mit uns überwintern. Wie oft müssen die armen Thiere darben und Hunger leiden im Winter, wenn Alles verschneit ist, die Felder, die Wiesen, die Aecker, wo sonst so manches Körnlein und mancher Wurm ihren Hunger stillt; kein Baum trägt da mehr Früchte, kein Insekt durchschwirrt jetzt die Luft. Oede ist's überall und leer der kleine Magen. Möchten diese Zeilen als eine Bitte, als ein Appell an das menschliche Herz gerichtet sein, den armen hungrigen Vögeln ihr Dasein im Winter zu erleichtern. Wohl fast in jeder Familie findet man einen Kanarienvogel, möchte ein Jeder beim Füttern desselben daran denken, daß da draußen in der rauhen Natur auch kleine Wesen leben, welche dankbar sein würden, wenn auch sie einmal satt bekämen. Von dem Futter, das der Kanarienvogel oder ein oder der andere Hausvogel bekommt, bleiben wohl täglich Reste übrig, welche der kleine Eigensinn nicht mag. Diese Futterreste könnten doch aufbewahrt werden für die Winterszeit zum Ausstreuen vors Fenster. Dieselben, mit Brodkrummen vermischt, werden ein willkommenes Mahl für die hungrigen Magen der kleinen Vögel sein. Wer an seiner Wohnung einen Garten hat, thut gut, wenn er dort auf einem in die Erde eingeschlagenen Pfahl ein Brett oder besser eine breite Kiste anbringt, auf welche er das Futter ausstreut. Die Freude der kleinen leichtbeschwingten Sänger kann man für die erzeugte Wohlthat bald beobachten.

* **Eine Rarität für Briefmarkensammler.** Zur Feier des 400-jährigen Gedenktages der Entdeckung Amerikas hat die Postbehörde Uruguays eigens für den 12. October einen Poststempel anfertigen lassen, welcher nur für diesen einen Tag in Gebrauch genommen werden durfte. Der Stempel ist in Ellypsenform mit einem größeren Durchmesser von 5 Centimeter und einem kleineren von 2½ Centimeter hergestellt, und die dem Rande des Stempels folgende Inschrift lautet: „Correos Telegrafos — R. O. del Uruguay, Montevideo", während in dem Innern zu lesen ist: „12 Octobre, 4° Centenario del Descubrimiento de America". Wie hoch im Publicum Uruguays dieser Tag geschätzt wird, und dies dürfte besonders unsere Briefmarkensammler interessiren, geht daraus hervor, daß schon am 18. October einfache, mit einer 1 oder 2 Centesimos-Postmarke francirte Couverts, welche am 12. der Post übergeben und demnach mit diesem neugefertigten Stempel versehen worden sind, mit 80 Centesimos das Stück (3,20 Mk.) bezahlt wurden, und Doppelkarten — nach Art unserer Rückantwortkarten — im Werthe von 6 Centesimos gar mit 3 Pesos, gleich 12,15 Mk., im Preise standen und schließlich nicht zu bekommen waren.

= **Ein sinnstörender Druckfehler** ist in dem Artikel „Die Verwaltung des städtischen Krankenhauses" entstanden, so daß wir den betreffenden Satz hier wiederholen: „Von dem dann noch verbleibenden Betrag von 66,467 Mark 99 Pfennig entfallen 57,467 Mk. 99 Pf. auf Verzinsung der Anlagekapitalien für das Krankenhaus, den „Schützenhof" und das Gemeindebadhaus von 1,436,699 Mk. 66 Pf., verbleiben also in der Stadtkasse." Damit soll selbstverständlich gesagt sein, daß diese 57,467 Mk. 99 Pf. von der Stadtkasse zur Deckung der Zinsen verwendet werden.

= **Die „Leipziger Quartett- und Concert-Sänger"**, welche hier noch von früheren Jahren her in gutem Andenken stehen und gewöhnlich sehr gut besuchte humoristische Soiréen in der „Kaiserhalle" veranstalteten, werden diesmal am Donnerstag, den 24., Freitag, den 25. und Samstag, den 26. d. M., im „Römersaal" auftreten. Es ist wohl kaum nöthig, dieser hier so beliebten Sänger-Gesellschaft, welche soeben in Frankfurt a. M. täglich bei ausverkauftem Hause spielt, irgend eine Empfehlung vorauszuschicken. Wer sich einen genußreichen Abend verschaffen will, möge nicht versäumen, eines der Concerte zu besuchen. Das erste findet heute, Donnerstag, Abend statt.

= **Vorträge** werden auch in diesem Jahr zum Besten des Mädchenheims gehalten. Auf die diesbezügliche Anzeige im Inseratentheile sei hierdurch aufmerksam gemacht.

-o- **Verhaftet** wurde gestern ein stellenloser Kaufmann, Lehrerssohn aus Mannheim, weil er eine Rechnung eines Barbiers mit dessen Quittung fälschte und den Versuch machte, den Betrag einzukassiren.

⊙ **Ein Glücksschwein.** Aus einem sich in voller Fahrt befindlichen Güterzuge sprang zwischen Station Curve und Mosbach dieser Tage ein Schwein, ohne daß dasselbe den geringsten Schaden nahm. Es wurde eingefangen und einstweilen nach der Armenruhmühle verbracht.

-o- **Ein kleines Schadenfeuer** war gestern Nachmittag in dem Mittelbau Moritzstraße 41 wahrscheinlich dadurch entstanden, daß Kinder mit Streichhölzern spielten. Das Feuer, welches nur einen Kasten mit Hobelspänen verzehrt hat, wurde von den Hausbewohnern gelöscht, ehe die durch einen Feuermelder alarmirte Wache herbeigeeilt war.

Vereins-Nachrichten.

* Der „Christliche Arbeiterverein" hält am Donnerstag, den 24., Abends 8½ Uhr, Mauergasse 4, eine Hauptversammlung ab. Auf der Tagesordnung steht ein Vortrag über das Thema: „Die große Erneuerung am Ende der Tage". Ferner werden in der Versammlung Anmeldungen sowie Beiträge für die Bescheerung der Kinder der Mitglieder entgegengenommen. Gesinnungsgenossen können durch Mitglieder eingeführt werden.

* Da die Wahllisten zum Gewerbegericht am nächsten Freitag Abend 6 Uhr geschlossen werden, so richtet der Vorstand des „Katholischen Gesellenvereins" an alle katholischen Arbeiter die dringende Bitte, das Zeugniß des Arbeitgebers oder der Polizeibehörde über ein mindestens einjähriges Arbeitsverhältniß am hiesigen Orte im Rathhaus Zimmer Nr. 8 vorzulegen, damit die Berechtigung zur Wahl erlangt werde. — Die Liste der von den christlichen Parteien aufgestellten Wahlcandidaten ist im katholischen Gesellenhause, Dotzheimerstr. 24, ausgelegt.

* Im „Verein für volksverständliche Gesundheitspflege" (Hotel Schützenhof) wird Freitag, den 25. d. Mts., Abends 8½ Uhr, Herr Reallehrer Spielmann einen Vortrag halten über das Thema: „Die Seele des Kindes, ihre Entwicklung und Pflege". Herr Spielmann, als Schriftsteller und Redner bekannt und beliebt, wird eine der

Die heutige Morgen-Ausgabe umfaßt 28 Seiten.

[illegible] Wasser und Brod zu [illegible] suchen. Alle oft werden Krankheitserscheinungen am Körper beobachtet, deren Ursachen in dem Seelenzustande liegen und umgekehrt! Darum ist es für Erzieher absolut nothwendig, die Entwickelung der Kindesseele einigermaßen kennen und fördern zu lernen: davon hängt zumeist das Lebensglück der Kinder ab. Wir müssen es Herr Spielmann Dank wissen, daß er diese wichtige Erziehungsfrage einmal öffentlich in populärer Weise zur Sprache bringt. Eltern, Lehrer und Alle, die sich für das Wohl der Jugend begeistern, sind zu dem Vortrage eingeladen. Der Eintritt ist für jedermann frei!

-o- Dem „Männer-Turnverein" sind von seinem Ehrenmitgliede und früheren Vorsitzenden, Herrn Professor Dr. Hueppe aus Prag, außer dessen Photographie, welche bereits das Vereinslokal ziert, zwei werthvolle Humpen aus böhmischen Glas mit schönen Malereien zum Geschenk gemacht worden.

Stimmen aus dem Publicum.

* Dem Eingesandt in Nr. 544 des „Tagblatt", betr. die **Marktballenfrage**, können wir nur völlig beistimmen. Wenn geplant ist, zwischen dem Rathhause und der Mauer des zum Amtsgericht gehörigen Terrains eine Marktballe und eine Reihe Häuser zu bauen, so wäre das ein großer Fehler, und es wäre wünschenswerth, wenn die darauf bezüglichen Pläne zur allgemeinen Orientirung öffentlich ausgelegt würden. Unser Rathhaus hat viel zu viel Geld gekostet, um in der in dem Eingesandt bezeichneten Weise wieder zugebaut zu werden, es muß rund herum möglichst frei gehalten werden, um Luft und Licht ungeschmälert Zutritt zu lassen und eine ungehinderte Betrachtung des schönen Gebäudes zu ermöglichen. Auf das erwähnte Dern'sche Terrain darf entweder nur eine Reihe Häuser im Zuge der Museumstraße-Mauergasse oder aber nur eine Marktballe gebaut werden. Wir würden das Letztere vorziehen, sollte aber das Terrain für eine Marktballe allein zu groß sein, so verbinde man damit den Bau eines größeren Hauses, in welches die Diensträume des dorthin zu verlegenden Accisamtes und des Leihhauses eingerichtet werden können. Da die Marktballe späterhin doch durch das Accisamt verwaltet wird, so kann es nur von Vortheil sein, wenn dasselbe beim Bau gleich damit verbunden wird, auch ist es in manch anderer Hinsicht praktisch, wenn dadurch die städtischen Verwaltungen im alten und neuen Rathhause und Accisamt noch näher zusammengelegt werden. Bei dem Bau der Marktballe, welche von vorntherein möglichst groß anzulegen ist, und bei der auch noch Raum für eine später nothwendig werdende Vergrößerung vorzusehen ist, muß ferner darauf Rücksicht genommen werden, daß ein Schienengeleise von den Bahnhöfen durch die Bahnhofstraße direct bis an die Marktballe gelegt werden kann, damit Waggonladungen wie Kartoffeln, Weißkraut, Aepfel und Gemüse dort ausgeladen werden können, wie solches in vielen größeren Städten eingerichtet ist, damit die Früchte durch das öftere Umladen möglichst wenig beschädigt werden. Das durch die Verlegung des Accisamtes frei werdende Terrain in der Neugasse und Schulgasse könnte dann entweder zum Bau einer Schule verwandt oder als Bauplätze verwerthet werden. Für die im Accishofe untergebrachten Feuermehrgeräthschaften findet sich wohl Unterkunft hinter dem Lauterbach'schen Hause am Marktplatz. Wir bitten die zuständigen Behörden, unseren Vorschlag zu prüfen und Berechnungen über die dadurch entstehenden Kosten im Vergleich zu den anderen Projecten anfertigen zu lassen. Einer im Namen Vieler.

* Wir erhalten folgende Zuschrift: „Die Redaction benachrichtigt das Postamt mit Bezug auf die in der No. 532 Ihres Blattes, Morgenausgabe vom 12. November, unter der Bezeichnung „Stimmen aus dem Publicum" enthaltene Notiz ergebenst, daß die bei den Zweigpostämtern 2 (Schützenhofstraße) und 4 (Berliner Hof) während der Zeit, in welcher die genannten Postanstalten geschlossen sind, angebrachten Briefkasten sich bisher — auch noch nach den in den letzten Tagen angestellten Ermittelungen — als völlig ausreichend erwiesen haben. Zur Aufnahme größerer Drucksachensendungen sind diese Kasten, welche auch in der vorbezeichneten Besprechung zutreffend Hülfsbriefkasten genannt werden, nicht bestimmt. Derartige Sendungen sind, soweit sie nicht in die großen, in ausreichender Anzahl aufgestellten Straßenbriefkasten eingelegt werden können, bei den Annahmestellen der Postanstalten zur Einlieferung zu bringen. Kaiserliches Postamt. Tamm."

○ **Biebrich**, 23. Nov. Ein schon seit Jahren in den hiesigen Turnerkreisen den Mittelpunkt des Interesses bildendes Project, die Erbauung einer Turnhalle, scheint nunmehr sich verwirklichen zu wollen. Von den seither eingereichten Plänen, die von den verschiedensten Architecten auch aus unsern Nachbarstädten gefertigt wurden, hat derjenige des Herrn Phil. Schmidt-Wiesbaden den meisten Anklang gefunden. Nach Mittheilung des Vorsitzenden, Herrn Bürgermeisters Wolff, ist der ganze Bau zu rund 100,000 Mk. veranschlagt, von denen etwa 20,000 Mk. durch Ausgabe unverzinslicher Antheilscheine aufzubringen sind und wohl auch bei der für das Project herrschenden allgemeinen Sympathie aufgebracht werden. Der Bauplatz, in der denkbar günstigsten Lage, in der Kaiserstraße belegen; ist bereits seit Jahresfrist gekauft und umfaßt einen Flächeninhalt von ungefähr 11 Ar. Der ganze Bau ist derart gedacht, daß nach der Straße ein Restaurationsgebäude errichtet wird, in dem neben den üblichen Wirthszimmern noch ein Versammlungssaal von etwa 160 Quadratmeter Größe sich befindet. Das Vordergebäude hat eine Façade von 27 Meter Länge, die in geschmackvollster Weise ausgebaut werden soll. Ebenfalls ist Wohnung für den Hausmeister vorgesehen. Die Turnhalle wird ca. 28 Meter Länge, Bühne, Badezimmer, Garderobe u. s. w. erhalten, auch ist der Bau einer Kegelbahn in Betracht gezogen. Alles in Allem glauben wir, daß die Turnhalle eine Zierde unserer Stadt werden wird.

Deutsches Reich.

* **Der Kaiser** hat wegen Unwohlseins den Jagdausflug nach Neugattersleben noch in der letzten Minute aufgegeben und ist mit der Kaiserin nach Potsdam zurückgekehrt. Der Kaiser muß sich wegen eines leichten Erkältungszustandes einige Schonung auferlegen.

* **Aus dem Reichshaushaltsetat**, aus dem wir die für Nassau interessanten Ziffern schon hervorhoben, entnehmen wir noch, daß für Ausbau und Ausstattung des ehemaligen Bibliothekklosters in Mainz zu einer evangelischen Garnisonskirche 182,500 Mk. eingestellt sind. Im Reichsamt des Innern entstehen Mehrausgaben für die Invaliditätsversicherung im Betrage von 3,457,067 Mk., und aus Anlaß des neuen Gesetzes über die Unterstützung der Familien des Beurlaubtenstandes bei Friedensübungen 2 Millionen Mark. Die Commission für Arbeiterstatistik macht eine Etatserhöhung von 30,000 Mk. erforderlich. Der Reichstagshaushalts von ca. 80 Millionen Mk. wird zwar auch für den inneren Ausbau ausreichen, nicht aber für die Ausstattung des Gebäudes mit Möbeln, Beleuchtungsgegenständen, Teppichen, Fenstervorhängen u. s. w. Es wird hierfür eine erste Rate von 100,000 Mk. eingestellt. Gesammtbedarf 1,275,000 Mk., hiervon 600,000 Mk. für Möbel, 275,000 Mk. für Teppiche, 400,000 Mk. für Beleuchtungskörper. Ebenso sind aus laufenden Mitteln besonders aufzubringen die Ausschmückungskosten mit Bildwerken und Malereien. In erster Reihe kommen 340,000 Mk. für die Arbeiten an den Fronten und im Innern in Betracht. Zur Vergrößerung des Postgrundstücks und zur Herstellung eines neuen Dienstgebäudes in Frankfurt a. M. werden als 6. Rate 926,560 Mk. verlangt. Die bereits bewilligten Mittel von 1,205,000 Mk. für den Grunderwerb und 189,000 Mk. für Hypothekenzinsen, sowie von 1,250,000 Mk. für den Bau und 37,084 Mk. für Interimsräume werden bis zum Schlusse des Etatsjahres 1892/93 voraussichtlich vollständig zur Verwendung gelangen. Im Etatsjahre 1893/94 sind 400,000 Mk. als letzte Kaufgeldrate und noch 18,000 Mk. an Hypothekenzinsen zu zahlen. Zur Fortführung des Baues bedarf es einer weiteren Rate von 400,000 Mk.; für Interimsräume werden 57,910 Mk. erforderlich sein. Aus Anlaß des Neubaues hat die Stadtgemeinde Frankfurt a. M. die hinter die neue Baufluchtlinie an der Straße „Die Zeil" fallenden städtischen Flächenstreifen an die Postverwaltung abgetreten und der Letzteren ferner für den an der Nordseite des Postgrundstücks (Platz an der kleinen Eschenheimergasse) errichteten Fernsprechthurm ein Façaden- und Fensterrecht eingeräumt. Zur Deckung der hierfür vertragsmäßig an die Stadtgemeinde zu zahlenden Abfindungssummen von 48,000 Mk. und 2850 Mk. sind weitere 50,650 Mk. in Ansatz zu bringen. Der Gesammtbedarf für 1893/94 stellt sich hiernach auf 926,560 Mark. Der Fortgang des Baues hält sich in den Grenzen des angemeldeten Gesammtbedarfs von 2,089,000 Mk. — Unter den einmaligen Ausgaben des Marineetats wird die erste Rate für ein neues Panzerschiff verlangt, dessen Gesammtkosten 12,580,000 Mk. betragen sollen und zwar als Ersatz für das Schiff „Preußen". — Weiterhin werden erste Raten verlangt: Für 2 Panzerfahrzeuge, 1 Kreuzercorvette, 2 Kreuzer, 2 Avisos, 1 Torpedodivisionsboot und 4 Torpedoboote. Dergestalt erreichen die einmaligen Ausgaben für Schiffsbauten und deren Armirung in diesem Etat die Höhe von 35 Millionen Mark. Aufgeführt ist wiederum die erste Rate von 1¾ Millionen Mark für den Bau von 2 Trockendocks, welche 17 Millionen Mark erfordern würden. Im Ordinarium des Marineetats werden 22 neue Stellen für Marineoffiziere geschaffen. Die Matrosendivision soll um 818 Köpfe, die Werftdivision um 430, die Torpedoabtheilung um 183, die Matrosenartillerie um 162 Köpfe erhöht werden.

Ausland.

* **Italien.** In der Thronrede gedachte der König mit lebhaftem Danke der Feste in Genua und der dabei dem italienischen Land zu Theil gewordenen Huldigung aller Nationen, welche die freundschaftlichen Beziehungen des Landes zu allen Mächten bekundete. Die Regierung sei zusammen mit den verbündeten Mächten mit wachsamer Sorgfalt bemüht, Europa vor jeder Gelegenheit zu Zwietracht zu bewahren.

* **Frankreich.** Die Panama-Angelegenheit erhält Alles in Spannung, und stündlich werden den Angeklagten und Anderen neue Schandthaten nachgesagt. Der Deputirte Delaunay erklärte, der Untersuchungsrichter Prinet hätte ihm mitgetheilt, die Zahl der in der Panama-Affaire Compromittirten betrage 500—600. Die Summen, welche Deputirte und Journalisten erhalten hätten, seien Nichts gegen die Beträge, welche die die Panama-Gesellschaft wucherisch ausbeutende haute banque verschlungen habe. Die Angeklagten sind nach dem ihnen zugekommenen Vorladungsbescheide beschuldigt, gemeinsam in den letzten Jahren unter Anwendung betrügerischer Mittel, um an die Existenz eines chimärischen Unternehmens und eines imaginären Credits glauben zu machen, die aus einer Emission herrührenden Summen vergeudet und dritte Personen betrogen zu haben. Haupthelfer des Hauptsünders Baron Reinach war zuerst ein gewisser Herr Herz, sodann Herr Arton. Herr Arton war infolge von Unterschlagungen bei der Dynamitcompagnie Nobel ins Ausland geflüchtet. Es heißt nun, er sei nach Paris zurückgekehrt, werde jedoch von der Polizei unbehelligt gelassen, da Arton zahlreiche maßgebende Politiker compromittiren könnte. Das Gerücht hat die Directoren der Blätter aufgefordert, bei der Entdeckung des Aufenthaltes von Arton behülflich zu sein. Baron Jacques de Reinach, der, wie schon gemeldet, der bekannten Banquierfamilie, die fr. Zt. nach einer italienischen Anleihe von Italien baronisirt wurde, entstammt und sich, wie jetzt verfichert wird, wegen der gegen ihn erhobenen Anschuldigungen das Leben genommen haben soll, war 56 Jahre alt. Obgleich er zwischen 15 und 20 Millionen von seinem Vater geerbt und diese im Laufe der Jahre noch um einige 40 bis 50 Millionen vermehrt hatte, konnte er doch nicht zur Ruhe kommen und [illegible] Kinder, die an sein natürliches Ende, an den Generaltschitz, glauben machen wollten, erinnern an seine kurze, wohlgenährte Gestalt, den kurzen Hals, das rothe Gesicht und an einen ähnlichen Anfall, den der Verstorbene vor zwei Jahren gehabt haben soll, und bemerken im Uebrigen, daß es nicht an Ursachen gefehlt habe, die ihn in den letzten paar Tagen in große Aufregung versetzen konnten. Neben der Vorladung und dem directen Angriff der Cocarde, die beide am Samstag Abend bekannt geworden sein müssen, wird im Einzelnen noch Folgendes erzählt. Reinach hatte, wie bereits erwähnt, die parlamentarischen Angelegenheiten der Panama-Gesellschaft besorgt und besaß über diese Operationen ein sehr umfangreiches Urkundenmaterial. Alle Papiere, die jene Personen, mit welchen er verhandelt hatte, irgendwie in Verlegenheit bringen konnten, soll er rechtzeitig vernichtet haben. Dagegen soll er neuerdings plötzlich die Entdeckung gemacht haben, daß sein Copirbuch oder seine Copirbücher, die für diese Angelegenheit nicht wenig Wichtigkeit und Interesse besaßen, abhanden gekommen seien. Diese Entdeckung habe dann den an sich unruhigen und erregbaren Mann in große Sorge, Unruhe und Angst versetzt. Die Folgen, welche aus den Enthüllungen jenes Buches für ihn sowohl, wie alle möglichen Personen entstehen könnten, sollen ihn in so große Aufregung und solche Wuthanfälle versetzt haben, daß ein Schlaganfall oder vielleicht der Entschluß, sich selbst den Tod zu geben, nicht sehr fern gelegen hätten. Allerdings wird die Angabe des Selbstmordes von den Familienangehörigen und Freunden aufs entschiedenste bestritten; allein dasselbe ist bei ähnlichen Fällen in Paris so oft geschehen, daß das Publicum solche Ableugnungen stets mit starkem Zweifel entgegennimmt. Die Obduction ist, so sagt man, von der Familie entschieden abgelehnt worden mit dem Bemerken, der israelitische Cultus verwerfe dieselbe.

* **Spanien.** Während die Königin-Regentin die historische Ausstellung besuchte, explodirten fünf Kapseln einer Bombe dicht vor der Königin, welche dieselbe gerade betrachtete. Ein General der Begleitung wurde verwundet. Die Regentin setzte den Besuch der Ausstellung fort. Die sofort angestellte Untersuchung war bis jetzt ohne Ergebniß. Zwei verhaftete Personen wurden alsbald wieder in Freiheit gesetzt. Gerüchtweise verlautet, der Explosion liege ein anarchistisches Attentat zu Grunde. Offiziell wird jedoch versichert, daß lediglich ein unglücklicher Zufall vorliege. Das „Wolff'sche Büreau" stellt den Fall wie folgt dar: „Als die Königin-Regentin gestern Abend die historische Ausstellung besuchte und dabei ein vor dem Gefolge aufgestelltes Granatgeschoß besichtigte, explodirte eine Kapsel, wodurch ein seit Kurzem als Adjutant der Königin fungirender General vom Geniecorps leicht verletzt wurde."

Vermischtes.

* **Französischer Rennsport.** Wie riesenhaft die Summen sind, welche im französischen Rennbetrieb zur Vertheilung kommen, zeigt die Liste der dortigen großen Rennstallbesitzer, die während des Jahres auf der Flachbahn erfolgreich waren. Mit einem Gewinn von nicht weniger als 652,981 Frcs. steht an der Spitze derselben Baron A. Schickler, der bekanntlich deutscher Herkunft ist und dem Königs-Husarenregiment in Bonn einst angehört hat, seit länger als drei Jahrzehnten jedoch in Frankreich naturalisirt ist. Ihm folgt mit 573,452 Frcs. Herr E. Blanc, einer der beiden Söhne des Spielpächters von Monte Carlo. Wie hoch diese Summen relativ sind, geht aus einer Gegenüberstellung mit Deutschland hervor, wo die beiden erfolgreichsten Rennställe des Jahres, der des Königlichen Hauptgestüts Graditz und der des Freiherrn Eb. v. Oppenheim, mit einem Gewinn von 219,000 bezw. 216,000 Mk. abschnitten.

* **Was früher ein Barbier Alles konnte**, offenbart eine Nürnberger Anzeige vom Jahre 1640, die wir in der „Pädagogischen Zeitung" abgedruckt finden: „Isak Maierl, Barbier, Perückenmacher, Georgus (Chirurg), Fartschreiber, Schulmeister, Huefschmied und Geburtshelfer, Rasirt vor ein Krützer, schneid die Haar für zwei Krützer und Butter und Pomade obendrein die jungen artigen Fräuleins, fügt die Laternen an Jahr oder Viertteljahrsweise, die Jungen Edelleute lernt ihre Muttersprache grahmadickolisch und ganz leicht, sorgt für ihre Sitten und lernts buchstabyre. Beschlägt die Fersse weisterhaft, magt und flickt Schuh und Stiffel, lernts Hobo und Flant, läßt Rater, setzt Schropfkopf ganz gering, giebt zu Borchio für ein Krützer es Stück, lernt in die Häuser die Cotillions, und andere Tanz, verkauft Pakmern aller Art, Papier, Stiffelwichs, gesalzene Härink, Honigkung, Bürsichen, Mäusefallen und andere Konfeks, Herstärkend Wurzel, Kartoffeln, Brahdwürste und andere Gemüs. N. B. lernt auch die Chographie und frende Wahren alle Mittwoch und Sonnabend Isak Maierl."

Briefkasten.

Fräulein H. Wenn zwei Damen auf öffentlichem Saale zusammen tanzen, so ist das nicht gerade etwas Anstößiges, doch zeigt es auch nicht von feinem Takt, zumal man dann gewöhnlich nicht schön tanzen sieht, sondern nur zu oft das Gesuchte, das „Auffallenwollen" bemerkt, welches diese Schönen durch Unregelmäßigkeit und vollständiges Nichtbeachten des Taktes zu erreichen trachten. Herr und Dame tanzen viel gemessener und richtiger.

Marktberichte.

* **Limburg**, 23. Nov. Die Preise stellten sich pro Malter: Rother Weizen 13 Mk. 85 Pf. Weißer Weizen 13 Mk. 60 Pf. Korn 11 Mk. 40 Pf. Gerste 9 Mk. 30 Pf. Hafer 7 Mk. 10 Pf.

Telegramm.

-ra- **Coursbericht der Frankfurter Börse** vom 23. November, Abends 5½ Uhr. Creditactien 256¾, Disconto-Commandit-Antheile 184,60, Galizier —, Lombarden 68⅞, Italiener —, Prioritäten 22,50, Italiener 92⅛, Ungarn 96⅞, Schweizer Central 119,40, Gotthardbahn-Actien 156,40, Nordost 109,70, Union 70,80, Dresdener Bank 142, Laurahütte-Actien 101¼, Gelsenkirchener Bergwerks-Actien 188¾, Bochumer 117⅛, Harpener 130,60, Berliner Handelsgesellschaft 135, Banque Ottoman 117¾. Tendenz: still.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 23. Nov. Im Reichstag wurde das bisherige Präsidium durch Acclamation wiedergewählt. Sodann ergreift das Wort Graf Caprivi zur Begründung der Militärvorlage. Es handele sich um die Zukunft Deutschlands, nicht um die Frage, die vom Parteistandpunkt zu erledigen sei. Es handele sich um Forderungen, die schwer, aber nicht unerschwinglich seien und auf einer dreijährigen Vorarbeit beruhten. Die Regierung habe sich zu der Vorlage entschlossen trotz der ernsten Gefahr, die aus ihrer Ablehnung für Deutschland entstehen würde. Die volle Wirkung der Vorlage werde erst nach zwanzig Jahren eintreten. Die augenblickliche wirthschaftliche Depression könne die Regierung nicht abhalten, die Forderung zu stellen; denn jedes Jahr Verzögerung sei ein Verlust. Nur durch die volle Wahrheit könne man sich die Zustimmung des Volkes verschaffen. Ich werde nicht mit Kriegsfisch drohen, nicht mit dem Säbel rasseln. Wir leben in normalen freundlichen Beziehungen zu allen Nationen. Es war nicht schwer, die Ehre und das Ansehen Deutschlands zu wahren; denn wir sind gesättigt und haben von Niemanden etwas zu wünschen.

Familien-Nachrichten.

(Auszug aus auswärtigen Zeitungen.)

Geboren: Ein Sohn: Herrn Apotheker Refardt, Heide in Holstein. Herrn Seconde-Lieutenant v. Walter-Groneck, Zauer. Herrn Kreisdirector v. Blume, Rappoltsweiler. — Eine Tochter: Herrn Hauptmann v. Heineccius, Berlin. Herrn Major Georg Freiherrn v. Lüttwitz, Spandau. Herrn Hauptmann Zipfel, Brandenburg a. H. Herrn Regierungsrath Zipfel, Hagen in Westf. Herrn Major v. Bismarck, Berlin. Herrn Major Johannes Grafen v. Haslingen, Berlin. Herrn Premier-Lieutenant Ernst Grafen Wilding, Dresden. Herrn Premier-Lieutenant v. Gilsa, Karlsruhe.

Verehelicht: Herr Hauptmann L. v. Dewitz mit Fräulein Anna v. Werner, Breslau. Herr Premier-Lieutenant Ludwig v. Binzer mit Fräulein Renny Schmedicke, Berlin. Herr Rittmeister Dietrich Freiherr von und zu Welchs an der Olon mit Fräulein Louise v. Boßewig, Dessentin. Herr Premier-Lieutenant Rudolf Wehner mit Fräulein Charlotte v. Schlemmer, Berlin. Herr Seconde-Lieutenant Karl Graf zu Dohna-Schlobien mit Fräulein Anna v. Kries, Pr.-Stargardt. Herr Lieutenant Richard Richter mit Fräulein Emmy Hübbe, Dorpat. Herr Premier-Lieutenant R. v. Beczwarzowsky mit Fräulein Marika Mann, Hamburg. Herr Lieutenant Hans Freiherr v. Reitzenstein mit Fräulein Else Bischoff, Leobschütz.

Gestorben: Herr Seconde-Lieutenant Harald Graf v. Hardenberg, Berlin. Herr Major a. D. Moriz v. Prittwitz und Gaffron, Dresden. Herr Ministerialrath a. D. Olivier Pavelt, Straßburg i. E. Herr Senator Friedr. Hartmann, Greifswald. Herr Rittmeister a. D. Thiele v. Stechow a. d. Hause Kotzen, Perleberg.

Geschäftliches.

S. Stern, Mauergasse 10, Specialität in sämmtlichen Schneider-Artikeln. 22178

Ein unübertroffenes, wissenschaftlich erprobtes Mittel, die Katarrhe der Luftwege in kürzester Zeit, oft schon nach einigen Stunden zu beseitigen, weil das darin enthaltene Chinin die Entzündung der Schleimhäute und damit den Katarrh selbst hebt, sind

Apotheker W. Voss'sche

Katarrhpillen

Zu haben in den Apotheken à Schachtel 1 Mk.

Die Bestandtheile sind: Schwefelsaures Chinin 1,5 gr, Salicsäure 1 gr, Dreiblattpulver 1,5 gr, Dreiblattextract 0,15 gr, Süßholzpulver 2,5 gr, Tragacanth 0,1 gr; zu 50 Pillen formirt mit Benzöegummi und Chocolade überzogen.

In Wiesbaden in sämmtlichen Apotheken. (Man.-No. 2650) 2

Für Stadt und Land

ist das „Wiesbadener Tagblatt" das wirksamste und daher billigste Anzeigeblatt, seit 40 Jahren bestehend und in der kaufkräftigen Bevölkerung überall gelesen. Namentlich eingeführt in der zahlreichen Colonie hierhin übersiedelnder Rentner und Pensionäre. Im Fremden-Publikum gerne und viel gelesen. Auch auswärts zahlreiche Leser.

Abend-Ausgabe.

Wiesbadener Tagblatt.

40. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis: 50 Pfennig monatlich für beide Ausgaben zusammen. — Der Bezug kann jederzeit begonnen werden.

Verlag: Langgasse 27.

12,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:
Die einspaltige Petitzeile für locale Anzeigen 15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. — Reclamen die Petitzeile für Wiesbaden 50 Pfg., für Auswärts 75 Pfg.

553. **Donnerstag, den 24. November** **1892.**

Für Dezember
bestellt man das
Wiesbadener Tagblatt
2 mal täglich,
bis zu 80 Seiten stark
für **50** Pfg.
...lag, Langgasse 27, und in den Ausgabestellen zu Wiesbaden, ...Zweig-Expeditionen der Nachbarorte und bei den Kaiser... Postämtern.
...eintretende Bezieher erhalten das „Wiesbadener ...blatt" bis zum 30. November unentgeltlich.

Deutscher Reichstag.

Die Rede Caprivi's.

⊙ **Berlin**, 23. November.

...er Reichstag nahm heute zunächst die Wiederwahl seines ...gen Präsidiums durch Zuruf vor und hörte alsdann eine ...st zweistündige Rede des Reichskanzlers Grafen ...rivi, mit welcher derselbe die Militärvorlage einbrachte. ...kanzler characterisirte die Vorlage in ernstem Tone als ...age, von deren Entscheidung die Zukunft Deutschlands ab... Gegenüber dem Daniederliegen mancher Gewerbszweige, ...er den Opfern für die Sozialpolitik und Angesichts der in ... schwebenden Steuerreform erkannte er die Frage als be... ...ob nicht eine Aufschiebung der Militärvorlage möglich ...e, aber jedes Jahr, das man zögere, sei unwiederbringlich ... Er könne nicht mit „Krieg in Sicht" auftreten, sondern ...ür unsere auswärtigen Beziehungen lediglich die Wahrheit ...er diese Wahrheit führe eben zu der Erkenntniß, daß nicht ...werden dürfe. Eingehend trat der Kanzler dem Gedanken ...der unerträglich werdenden Last der steigenden Kriegs... dadurch vorzubeugen, daß man den so lange drohenden ...schlossen herbeiführe. Er entwarf das Bild eines von uns ... Krieges mit Frankreich, zeigte, wie auch im besten Falle ... davon für uns nicht zu erzielen sei, und erklärte, niemals ...e verbündeten Regierungen sich zu einem solchen Präventiv...geben. Sehr geschickt verband der Redner mit dieser ... eine actenmäßige Widerlegung des soeben in einem ... Presse tobenden Lärmes über die Emser Depesche.

...komme, so sagte er, von hier auf eine Bewegung, die die ... jetzt vielfach erregt hat dadurch, daß in Bezug auf den ...des Krieges 1870/71 Publicationen und Aeußerungen statt...haben, die geeignet sind, das öffentliche Urtheil zu verwirren. ...die Behauptung aufgestellt, Deutschland und in erster ...Fürst Bismarck hätten durch gewisse Manipulationen — ...selbst bis zum Ausdruck „Fälschungen" gegangen, die in ...sche vorgenommen wären — fälschlich den Glauben er... Frankreich uns zum Kriege provocirt habe, während ...und zunächst der Fürst Bismarck der Provocirende ge... Die ausländische Presse hat davon einen Entrüstungs...schöpft, der, wenn man diesen Zeitungen glaubt, die Ueber... zurücklassen mußte, daß Alles, was wir seit 22 Jahren ...haben, eitel Lug und Trug gewesen wäre. Dem ist nicht ...bin in der Lage, auf Grund actenmäßigen Materials den ...führen, erstens, daß Deutschland Frankreich ...provocirt hat, zweitens, daß der Fürst Bismarck ...nicht gefälscht hat, und drittens, daß das, was von ...Journalen behauptet oder angedeutet worden ist, weil sie ...aus der Sache nicht machen konnten, daß der alte ...helm zu versöhnlich gewesen sei, oder vielleicht in dem ...mit dem Franzosen den Accent nicht getroffen habe, der ...ligen Bewußtsein der deutschen Nation entsprach, falsch ...rufe ins Gedächtniß zurück, daß der hochselige Kaiser ...sich am 13. Juli 1870 in Ems befand, daß er da auf der ...menade von dem französischen Botschafter, Grafen ...detti, angeredet wurde, daß der König ihm eine ab... Antwort gab, daß der Graf Benedetti den ...sich dem Könige zu nähern, wiederholte und ... seinen Flügeladjutanten schickte und ihm sagen ...wenn er nochmals eine Audienz nachsuchte, um auf die ...zukommen, der König sie ihm nicht gewähren werde. ...ung dieser Dinge ist niedergelegt in einem Promemoria, ...Flügeladjutant Prinz Anton Radziwill am Abend des ...aufgezeichnet hat. Dieses Promemoria ist erst am 17. Juli ...eingegangen, wie das Präsentat in den Akten ergiebt, ...bereit, den Herren, welche es sehen wollen, die Akten hier ... Dieses Promemoria des Flügeladjutanten ist dem Aus...mte nicht telegraphisch zugegangen, sondern am 17., also ...Rückkehr des Königs, mit anderen Dingen, die den Emser ...betrafen, Dingen, die also schon überholt waren, über...worden. Ich will mir jetzt erlauben, Ihnen zunächst die ...vorzulesen, die aus Ems am 13. Juli an den Fürsten ...gangen ist, also die sogenannte ächte Depesche, die ...publicirt worden ist, während die zweite, die der Fürst ...dann auf Grund dieser ächten an das Ausland gehen ...der deutschen Presse schon früher publicirt worden ist. Diese ...trägt — und ich lege auch darauf Werth — die ...mer A. 2301. Es ist jedem Geschäftsmann bekannt, daß ...und der Ausgang auf dieselbe Nummer kommen, daß ...die zweite Depesche dieselbe Nummer trägt, das auch ein ...dafür ist, daß die zweite Depesche unmittelbar aus der ...gegangen ist, ein Beweis, der übrigens auch durch die ...wird. Seine Majestät der König Wilhelm I. war in ...von dem Wirklichen Geheimen Legationsrath Abeken, ...erste Depesche, die ich die Ehre haben werde, vorzulesen, ...Herrn Geheimrath Abeken abgefaßt. Ich habe hier in ...ein Concept von der Hand des Herrn Abeken und die ...die daraufhin in Berlin vorgenommen worden ist. ...ist aufgegeben am 13. Juli 1870, 3 Uhr 50 Minuten ...in Ems und angekommen in Berlin 6 Uhr 9 Minuten ... Die Entzifferung lautet:

„...Majestät der König schreibt mir: Graf Benedetti fing ...Promenade ab, um auf zuletzt sehr zudringliche Art ...verlangen, ich solle ihn autorisiren, sofort zu tele...daß ich für alle Zukunft mich verpflichte, niemals wieder ...mung zu geben, wenn die Hohenzollern auf ihre Can...kämen. Ich wies ihn zuletzt etwas ernst zurück, da man à tout jamais dergleichen Engagements nicht nehmen dürfe, noch könne. Natürlich sagte ich ihm, daß ich noch Nichts erhalten hätte, und da er über Paris und Madrid früher benachrichtigt sei als ich, er wohl einsähe, daß mein Gouvernement wiederum außer Spiel sei."

Es bezieht sich dies darauf, daß Benedetti dem König gesagt hat, er wisse aus Madrid über Paris, daß die Hohenzollern'sche Candidatur zurückgezogen sei. Um die Zeit, als Benedetti dies dem König sagte, hatte der König noch keine Nachricht darüber. Nun fährt Herr Abeken fort:

„Seine Majestät hat seitdem ein Schreiben des Fürsten bekommen. (Nämlich der Fürst ist der alte Fürst von Hohenzollern.) Da Seine Majestät dem Grafen Benedetti gesagt, daß er Nachrichten vom Fürsten erwarte, hat Allerhöchstderselbe, mit Rücksicht auf die obige Zumuthung, auf des Grafen Eulenburg und meinen Vortrag, beschlossen, den Grafen Benedetti nicht mehr zu empfangen, sondern ihm nur durch einen Adjutanten sagen zu lassen, daß Seine Majestät jetzt vom Fürsten die Bestätigung der Nachricht erhalten, die Benedetti aus Paris schon gehabt, und dem Botschafter Nichts weiter zu sagen habe. Seine Majestät stellt Euerer Excellenz (das ist der damalige Bundeskanzler Fürst Bismarck) anheim, ob nicht die neue Forderung Benedetti's und ihre Zurückweisung sogleich sowohl unsern Gesandten als in der Presse mitgetheilt werden sollte."

Der hochselige König Wilhelm läßt dem Grafen Bismarck den Sachverhalt darlegen und stellt ihm anheim, ob nicht zwei Dinge geschehen sollten, die Forderung Benedetti's und ihre Zurückweisung den Gesandten und der Presse mitzutheilen. Das Letztere ist geschehen. Ich finde hier in den Akten eine Depesche, die Graf Bismarck (Vater) einem Beamten diktirt hat. Sie lautet:

„Nachdem die Nachrichten von der Entsagung des Erbprinzen von Hohenzollern der kaiserlich französischen Regierung von der königlich spanischen amtlich mitgetheilt worden sind, hat der französische Botschafter in Ems an Seine Majestät den König noch die Forderung gestellt, ihn zu autorisiren, daß er nach Paris telegraphire, daß Seine Majestät der König sich für alle Zukunft verpflichte, niemals wieder seine Zustimmung zu geben, wenn die Hohenzollern auf ihre Candidatur wieder zurückkommen sollten. Seine Majestät der König hat es darauf abgelehnt, den französischen Botschafter nochmals zu empfangen, und demselben durch den Adjutanten vom Dienst sagen lassen, daß Seine Majestät dem Botschafter nichts weiter mitzutheilen habe."

Also, nachdem Seine Majestät der König Wilhelm dem Kanzler anheimgegeben hat, diese zwei Dinge mitzutheilen, führt der Graf Bismarck diesen Auftrag aus und erläßt am 13. Juli 11 Uhr 15 Minuten Abends die Depesche, die ich eben vorgelesen habe und die nun der anderen gegenüberzustellen ist, und die sich lediglich als eine Ausführung der königlichen Anheimgabe characterisirt, an die Gesandten in Dresden, München, Stuttgart, Karlsruhe, Darmstadt und Hamburg. Noch in derselben Nacht aber, am 14. Juli früh 2 Uhr 13 Minuten, geht in demselben Wortlaut die Depesche an die Gesandten in London, Petersburg, Florenz, Brüssel, Haag, Wien, Bern und Konstantinopel. Es kann hier von einer Fälschung keine Rede sein; der Bundeskanzler führt aus, was der Monarch ihm aufgetragen hat, und führt das vollkommen korrekt aus. Um nun aber die Insinuation, als sei der hochselige Kaiser Wilhelm nicht mehr der Mann gewesen, der selbst für seine Ansichten eingetreten wäre, entgegenzutreten, will ich noch einen zweiten Beweis liefern, einen Beweis von demselben Tage. Nach der Unterhaltung mit Benedetti bekam der König Wilhelm ein Schreiben von dem damaligen Gesandten, Herrn v. Werther, aus Paris vom 12. Juli (ging ein in Ems am 13. Juli), in welchem Herr v. Werther eine Unterhaltung schildert, die er mit französischen Ministern gehabt hat, und die auch darauf hinauskommt, daß man sich mit der Hohenzollern'schen Entsagung auf den spanischen Thron nicht zufrieden geben könne, sondern noch einen weiteren Schritt verlange. Es ist hier ein eigenhändiges Billet des Kaisers Wilhelm an Herrn Abeken in den Akten enthalten von demselben 13. Juli:

„Es ist doch nothwendig, an Werther zu chiffriren, daß ich indignirt sei über die Grammont-Ollivier'sche Zumuthung und mir das Weitere vorbehalte." (Lebhaftes Bravo.) Es bleibt mir nun noch übrig, nachdem ich von dem Grafen Bismarck den Verdacht der Fälschung abgelehnt habe nachdem ich gezeigt habe, daß Kaiser Wilhelm nicht der schwache Mann war, sondern daß er in seiner treuen Pflichterfüllung auch hier das Richtige getroffen habe (Bravo!), der Beweis dafür, daß Europa damals die Sache so auffaßte, wie Deutschland und wie Kaiser Wilhelm. Ich habe zwei Depeschen hier, die eine von dem Grafen Bernstorff, der damals unser Botschafter in London war, an das Auswärtige Amt vom 13. Juli, abgegangen aus London 7 Uhr 20 Minuten Nachmittags, Ankunft 8 Uhr 30 Minuten Nachmittags.

„London, den 13. Juli 1870. Der Botschafter des Norddeutschen Bundes an das Auswärtige Amt. Lord Lyonel telegraphirt von gestern Abend, daß die französische Regierung mit dem Rücktritt des Prinzen von Hohenzollen nicht befriedigt sei und heute in einem Conseil über weitere Beschlüsse berathen werde. Er habe stark remonstrirt. Lord Granville hat zugleich zurücktelegraphirt, um den Botschafter anzuweisen, noch vor dem Conseil bestimmt zu erklären, daß Frankreich befriedigt sein müsse. Herr Gladstone, der mir dies eben vertraulich sagt, ist der Meinung, daß wir bis an die äußerste Grenze der Versöhnlichkeit gegangen sind, und Frankreich im flagrantesten Unrecht sein würde, wenn es trotzdem Krieg anfinge. Bernstorff." (Hört! Hört!)

Ein zweites Document: Der Kanzler Fürst Gortschakow war damals in Berlin, zugleich war unser Gesandter in Petersburg, Prinz Reuß, in Berlin. Prinz Reuß zeichnet auf — es ist von der Hand des Prinzen Reuß hier in den Akten:

„Berlin, den 13. Juli 1870, 6 Uhr Abends. Fürst Gortschakow hat soeben in meiner Gegenwart ein Telegramm an Okuniew und Brunnow diktirt folgenden Inhaltes: Ich will den französischen Text hier nicht verlesen, sondern die deutsche Uebersetzung, wie sie sich in einem Telegramm des Grafen Bismarck an die deutschen Gesandten findet, wiedergeben: „Berlin, 14. Juli 1870. Fürst Gortschakow, welcher hier ist, hat heute Abend an den russischen Vertreter in Paris aus London extra Folgendes telegraphirt: Wir begreifen nicht, daß nach der freiwilligen und vollständigen Verzichtleistung des Erbprinzen von Hohenzollern die französische Regierung den preußisch-französischen Zwischenfall nicht als erledigt ansieht im Interesse des Friedens, den Frankreich, wie man uns versichert, will. Ich könnte außer diesen beiden Depeschen auch aus anderen Hauptstädten von anderen Regierungen ähnliche Depeschen verlesen. Ich halte hiernach für erwiesen, daß, nachdem die Candidatur Hohenzollern zurückgezogen war, nicht allein in Deutschland, sondern auch außerhalb Deutschlands die Ansicht die herrschende war, daß nunmehr für Frankreich kein Grund vorläge, mehr zu verlangen. Wenn Frankreich trotzdem mehr verlangte, so konnte es nur entweder den Krieg oder die Demüthigung Deutschlands wollen. Daß es das nicht erreicht hat, verdankt es den Männern, die damals an der Spitze Preußens standen. Es wäre aber auch nach meinem Dafürhalten für Deutschland nie möglich gewesen, eine Demüthigung, wie sie Frankreich uns zumuthete, hinzunehmen. (Bravo!) Die Sache ist für den Augenblick von Belang und steht auch mit der Militärvorlage in einer gewissen Verbindung, wenn man in Betracht zieht, daß wir Mittel fordern, um unsere Wehrkraft zu verstärken, und dabei versichern, daß diese Mittel einem aggressiven Zwecke nicht gelten, daß wir sie nur zu unserer Selbstvertheidigung fordern. Uns ist es nicht gleichgültig, ob gleichzeitig von einer anderen Seite der Verdacht erregt wird, als hätten wir vor zwanzig Jahren provocatorische Absichten gehabt. Das würde auf uns zurückwirken, und um der Ehre der deutschen Regierung willen, um des Vertrauens willen, das Deutschland selbst braucht, das Ausland von uns braucht, habe ich Werth darauf gelegt, diese Depeschen zu veröffentlichen (Bravo!) Auch nach einer anderen Richtung hin sind diese Depeschen doch wohl lehrreich, wenn sie uns ins Gedächtniß zurückrufen, daß wir ohne äußeren Anlaß, nachdem wir bis an die äußerste Grenze des Möglichen entgegengekommen sind, von Frankreich mit Krieg überzogen worden. Was geschehen ist, kann wiederum geschehen, und es liegt in diesem Verhalten eine Mahnung für uns, auf unserer Hut zu sein und nicht die Hände in den Schooß zu legen. Das lehrt uns ohnehin die Entwickelung, die die Dinge in Europa seit dem Jahre 1870 genommen haben. Es ist ja heikel, von diesen Sachen zu sprechen, und ich thäte es lieber nicht; ich sehe aber ein, daß ich es nicht vermeiden kann. Ich habe Ihnen nur die Lage, wie sich dieselbe allmählich entwickelt hat, und wie sie sich schon unter meinem Amtsvorgänger entwickelt hatte, und von dem Ihnen geschildert ist. Die Lage kann ich nur in ihr Gedächtniß zurückrufen. Wir haben nach 1870 Elsaß-Lothringen in Deutschland einverleibt. Die deutschen Fürsten und ganz Deutschland haben dies einstimmig nicht allein als eine Sühne für den Krieg, sondern auch als eine Folge der jahrhundertelangen Geschichte der Grenzhändel, die diese ursprünglich deutschen Lande uns genommen hatten, angesehen. Aber wenn auch jetzt die Neigung der Franzosen, den Frankfurter Frieden nicht als definitiv anzusehen, sich in der Hauptsache an die Worte „Elsaß-Lothringen" knüpft, so werden wir doch nicht verkennen können, daß auch, wenn wir Elsaß-Lothringen nicht genommen hätten, der französische Revanchegedanke derselbe sein würde. (Sehr richtig.) Unausgesetzt hat die französische Nation — und das gereicht ihr nach meiner Ueberzeugung zur Ehre — seit dem Kriege 1870 kein Opfer gescheut, um ihre Rüstung zu vervollständigen. Es ist nicht meines Amtes hier, in militärische Einzelheiten einzugehen, das wird von den militärischen Vertretern der verbündeten Regierungen s. Z. geschehen. Ich kann aber als ein Factum, das Sie wahrscheinlich Alle zugeben werden, anführen, daß in der Weise, in der die französische Rüstung sich ihrer Vollendung näherte, auch das französische Selbstbewußtsein stieg, mit dem steigenden Selbstbewußtsein kam der Gedanke: Sind wir jetzt wohl wieder bündnißfähig? Und mit der Bejahung dieses Gedankens der Wunsch, ein Bündniß zu schließen. Daß, wenn Frankreich heut zu Tage ein Bündniß schließt, der Gedanke, der es dabei leitet, nur der sein kann, eine Revision der europäischen Karte vorzunehmen, ist zweifellos. Daß also ein solches Bündniß, das Frankreich schlösse, nicht, wie die Bündnisse, die wir geschlossen haben, einen defensiven Character tragen würde, ist ebenso zweifellos. Anders liegen unsere Verhältnisse nach der anderen Grenze. Von Alters her haben Rußland und Preußen freundschaftliche Beziehungen mit einander verbunden. Es giebt nicht den mindesten realen Streitpunkt zwischen Rußland und Deutschland, nicht das Mindeste, was wir von Rußland verlangen könnten. Daß Rußland zur Zeit geneigt sein sollte, von uns etwas zu begehren in einer Zeit, wo es mit seiner eigenen Unification noch so stark beschäftigt ist, glaube ich nicht. Wenn schon hierin eine Bürgschaft dafür liegt, daß wir im Grunde in guten Beziehungen zu Rußland weiterleben könnten und müßten, so liegt nach meiner Ansicht eine noch stärkere in der Person Sr. Maj. des Kaisers von Rußland. Der jetzige Kaiser von Rußland ist durch seine hochherzige und friedliche Gesinnung einer der stärksten Faktoren für die Erhaltung des Friedens in Europa (Bravo!), und ich freue mich, aussprechen zu können, daß ich auf Grund guter Autorität weiß, wie der Kaiser von Rußland die friedliche und loyale Politik, die ich auf Befehl Sr. Majestät des Kaisers führe, zu würdigen weiß. (Bravo!) Ich bedauere, daß diese Hochschätzung des Czaren in Deutschland nicht allgemein getheilt wird, nicht einmal so weit getheilt wird, daß unsere Presse Anstand nähme, sich an der Person dieses Monarchen zu vergreifen. Ich habe vor wenigen Wochen mit aufrichtigem Bedauern in einem Witzblatte eine Zeichnung gesehen, die geeignet war, den hohen Herrn in einem — ich will mich milde ausdrücken — sehr falschen Lichte darzustellen, und ich habe noch mehr bedauert, daß unser Preßgesetz uns nicht die Möglichkeit gab, gegen diese Ausschreitungen vorzugehen. (Bravo! rechts. Hört, hört! links.) Aber bei all' diesen Momenten, die auf der russischen Seite in die Waagschale des Friedens fallen, kann ich doch nicht verkennen, daß andere Momente da sind, die in die andere Waagschale fallen. Es ist in den weitesten Kreisen der russischen Nation eine Verstimmung verbreitet, eine Verstimmung, die sich gegen uns richtet, deren innere Gründe schwer abzusehen sind. Sie datirt in ihren Anfängen wohl zurück auf den Krimkrieg; sie ist dann vermehrt worden durch den Haß, den man in Rußland gegen die in Rußland lebenden Deutschen hatte, einen Haß, der sich dann über die Grenzen fortpflanzte und der auch stieg mit unseren Waffenerfolgen und leider auch mit den diplomatischen Erfolgen, die mein Herr Amtsvorgänger im Interesse Rußlands davongetragen hat. Wir müssen mit dieser Verstimmung rechnen, wie mit einer elementaren Kraft, sie wirkt mit der Sicherheit eines Naturgesetzes. Und wenn wir auch die Hoffnung nicht aufgeben können, daß sie einmal rückläufig werden wird, so ist bis jetzt doch davon keine Spur vorhanden. Die russische Politik ist gewohnt, mit großen Zeiträumen zu rechnen. Auch die russische Militärverwaltung rechnet mit längeren Zeiträumen als andere, und sie geht periodisch, aber sicher und zielbewußt in ihren Rüstungen weiter, sie ist noch nicht am Ende; sie ist jetzt auf ein Prozent der Bevölkerung gekommen mit ihrem Friedenspräsenzstande, ich halte es für wahrscheinlich,

daß das noch weiter gehen wird; sie ist organisatorisch nicht am Ende; sie ist technisch nicht am Ende, sie ist im Begriff, ein neues Gewehr einzuführen. Aber das, was sie bis jetzt gemacht hat, reicht schon hin, um unsere ernste Aufmerksamkeit zu verdienen. Nicht daß das, was geschehen ist, darauf schließen ließe, daß wir in naher Zeit vor einem Kriege mit Rußland stünden; aber es läßt darauf schließen, daß Rußland glaubt, sein nächster Krieg werde nicht nach Süden, sondern werde nach Westen geführt werden. Zielbewußt geht die russische Militärverwaltung ganz langsam in ihren Dislocationen weiter und wird dabei sichtlich von dem ja ganz verständlichen, natürlichen Motiv geleitet, den Mängeln, die das russische Eisenbahnnetz für den Kriegsfall bietet, allmählich mehr und mehr dadurch abzuhelfen, daß die Truppendislocation sich diesem Eisenbahnnetze anpaßt. Allmählich formirt man neue Truppentheile, schiebt minderwerthige Reserveformationen, Localtruppen in das Innere von Rußland und zieht dafür immer mehr gute Truppen nach dem Westen. Ganz zielbewußt hat die russische Regierung uns gegenüber ihre Grenzen von Kowno an über Grodno längs der Narew und Weichsel immer mehr befestigt. Zielbewußt hat die russische Regierung ihre Cavalleriemassen an unsere Grenzen gelegt; wahrscheinlich wird sie sich nicht dem Glauben hingeben, damit wesentliche militärische Resultate zu erreichen. Sie wird aber hoffen, daß es ihr gelingt, auf diesem Wege unsere Mobilmachung zu stören. Es liegt also ein Zustand vor, der heute ebenso wenig etwas Besonderes und Aengstliches hat, wie er es vor einem Jahre hatte, ein Zustand aber, der, wenn wir die Augen dagegen schlössen, uns gefährlich werden müßte, und der uns zur Pflicht macht, mit einem Kriege gegen Rußland zu rechnen. Bei aller Hochachtung und Werthschätzung der Friedensliebe des jetzt regierenden Kaisers von Rußland darf doch nicht vergessen werden, daß zu einer Zeit, wo unser alter Kaiser Wilhelm noch lebte und durch eine innige Freundschaft mit dem Kaiser Alexander II. verbunden war, von competentester Seite, von meinem Herrn Amtsvorgänger, hier von einer Kriegsdrohung Rußlands gesprochen worden ist. Ich glaube, daß auch heute die Verhältnisse der beiden Monarchen so gut wie möglich sind, daß ebenso wenig ein realer Kriegsgrund vorliegt, wie zu der Zeit, von der der Fürst sprach. Aber auch das kann wiederum geschehen; es kann der jetzt regierende Kaiser von Rußland in eine Lage kommen, wie es ihm als Souverän eines großen Staates nicht anders möglich ist, als zum Kriege zu schreiten. Man hat der jetzigen Regierung den Vorwurf gemacht, wir hätten den Draht zerrissen, der uns mit Rußland verbunden hätte. Dem widerspreche ich ganz bestimmt. (Hört! Hört!) Wir haben alle Sorgfalt darauf verwendet, diesen Draht zu erhalten. Wir wünschen nur nicht, daß er uns den Strom aus denjenigen Leitungen nimmt, die uns mit Oesterreich-Ungarn und Italien verbinden. (Sehr gut!) Es ist zweifellos, daß zwischen Rußland und Frankreich eine innere Annäherung stattgefunden hat, und nicht erst seitdem die jetzige Regierung am Ruder ist; die Anfänge dieser Annäherung werden auf die siebziger Jahre zurückdatirt."

Aus dieser Lage leitete Redner die Nothwendigkeit her, auf einen Krieg mit zwei Fronten gefaßt zu sein. Den gerade unter diesem Gesichtspunkte in der Presse vielfach betonten Hinweis auf den Dreibund suchte er auf seinen wahren Werth zurückzuführen. „Der Dreibund ist vielleicht in keiner der drei Nationen so populär wie bei uns, und ich glaube, die Nation rechnet es meinem Herrn Amtsvorgänger als eines seiner größten Werke an, daß er diesen Dreibund geschaffen hat. (Zustimmung links.) Wir halten an dem fest und sind überzeugt, daß unsere Verbündeten ebenso fest daran halten. Daraus folgt aber wiederum nicht, daß wir nun nicht mit uns zu Rathe gehen müßten, ob wir wirklich stark genug sind, ob der Dreibund als Ganzes auch stark ist, und ich glaube, daß Ihnen da wiederum von militärischer Seite wird der Nachweis geführt werden können, daß, wenn Sie den Dreibund ansehen, er nicht diejenige Truppenzahl aufzubringen im Stande ist, die Frankreich und Rußland aufzubringen vermögen. Wir würden, da wir eben allein zwei Fronten hätten, immer die Hauptlast tragen müssen." In der nun folgenden Untersuchung, ob wir dieser Aufgabe gewachsen sein würden, zeigte Graf Caprivi, daß wir uns gegenüber den gewaltigen Rüstungen der Nachbarn bisher auf kleine Nothbehelfe beschränkt hätten.

1889 erkannte der Kriegsminister die Nothwendigkeit, eine Reform einzuführen und die Armee zu vermehren, damit sie nicht schon im ersten Augenblick nach Ausbruch des Krieges genöthigt war, die ältesten Leute einzuziehen. Man sagt, diese Massen können nicht bewegt werden auf einer Stelle. Das ist richtig, wir wollen sie aber nicht auf einer Stelle bewegen, und wenn uns die Menge der Truppen zu viel wird, so läßt man eben die älteren Leute zu Hause. Wir wollen nicht Zahlen schaffen, sondern Werthe. Der jüngere Mann, der unmittelbar oder nach kurzer Pause aus dem aktiven Dienst in den Krieg geht, hat militärisch einen höheren Werth. Warum sollen wir da die älteren Leute, die benachtheiligt werden, einberufen? Wir sind jetzt von einer schmalen Basis, der einjährigen Rekrutenestellung, ausgegangen und haben immer einen neuen Jahrgang darauf gepfropft. Die Einheit der Jahrgänge muß größer sein, dann wird man nicht nöthig haben, die Spitze immer weiter zu erhöhen, die Sache könnte sonst einmal umfallen. Es handelt sich nicht um die Frage, was hat die Landwehr geleistet, sondern was kann man ihr zumuthen. Es sind Artikel in militärischen Blättern erschienen, denen die Regierung fernsteht. Sie wurden als Beschimpfung oder Herabsetzung und Entwürdigung der Landwehr ausgelegt. Ich weiß nicht, wer die Artikel geschrieben hat. Es handelt sich darum, was kann die Landwehr leisten? Ich würde schwer zu einem abfälligen Urtheil über die Truppen kommen, denn man kann nicht immer ermessen, welche Umstände auf die Leistungsfähigkeit der Truppen eingewirkt haben. Die Frage muß so gestellt werden: Ist es richtiger, junge Truppen zu verwenden oder ältere? Und die Antwort wird sein, daß man die älteren Truppen schonen muß. Dem Streit Linie und Landwehr will ich keine neue Nahrung geben. Das müßte eine schlechte Truppe sein, bei welcher die Mobilmachung nicht eine geweihte Begeisterung erweckte. Der Liniensoldat wird das Kasernenleben los, er ist jung; des Lebens Aengste, er wirft sie weg, er zieht ins Feld. Der Landwehrmann ist verheirathet, hat Kinder, hat ein Geschäft, er ist voll Patriotismus und Pflichtgefühl, aber er kommt in andere, ihm nicht mehr gewohnte Verhältnisse: die Mühseligkeiten der Märsche, die Nächte, die ihm von Hause nachgesandt werden, dann kommt die Schlacht. Der alte Mann mit dem Tornister auf dem Buckel soll vorgehen und vielleicht noch 400 Meter laufen und Hurrah schreien. (Widerspruch links.) Der Mann wird es thun, aber seine Opferwilligkeit ist nicht mehr so groß, als die des jüngeren Mannes. Ich achte die Opfer, welche unser Beurlaubtenstand, Offiziere wie Mannschaften, im Kriege bringt, sehr wohl. Es ist viel mehr, was diese Leute leisten, als was die Heersoldaten thun. Die Kriegsdenkmünze ist das höchste Ehrenzeichen, welches der Mensch tragen kann. Ich kann nicht finden, daß in den Artikeln etwas stand, was zu einer solchen Entrüstung Anlaß geben konnte, wie sie entstanden ist. Der Name eines deutschen Landwehrmannes wird immer ein Ehrenname bleiben."

Das Berdy'sche Project, dem nach der Ansicht des Grafen Caprivi auch die Billigung Bismarck's nicht gefehlt hat, würde eine dauernde Mehrausgabe von 117 Millionen verursacht haben, die gegenwärtige Vorlage werde dasselbe Ziel mit einer Mehrausgabe von 57 Millionen erreichen. Sehr flüchtig berührte er die finanziellen Deckungsmittel, dagegen erklärte er mit Nachdruck, daß die zweijährige Dienstzeit, obwohl die Verfassung unberührt bleibe, ohne Hintergedanken gewährt werde, wenn die Regierung die erforderlichen Compensationen erhalte, daß sie aber ohne diese Compensationen unannehmbar sei. Graf Caprivi sagte, daß man mit den Regierungsvorschlägen den in den Windthorst'schen Resolutionen niedergelegten Anschauungen so weit wie nur möglich entgegengekommen sei.

„Die Vorlage ist natürlich unwillkommen. Aber der Krieg ist noch unwillkommener, und eine Niederlage würde das Allerunwillkommenste sei. Mein Amtsvorgänger hat eine Rede über die Folgen einer solchen Niederlage gehalten, aber der Eindruck scheint nicht tief genug gewesen zu sein. Ich wünsche, daß jeder Einzelne sich darüber klar werden möchte, was eine Niederlage bedeutet. Man spricht vom Moloch des Militarismus, der Alles aufzehrt. Weshalb werden die Ausgaben denn gemacht? Doch nur, um jedem einzelnen Deutschen zu geben, was er braucht, um vor einer Niederlage geschützt zu werden. Jeder, auch der Aermste, kann noch geschröpft werden; der Feind würde ihn zum anstrengendsten Dienst heranziehen. Deshalb müssen wir eine Niederlage von Deutschland fernhalten. Erleiden wir eine Niederlage, dann wäre auch von einer zweijährigen Dienstzeit nicht mehr die Rede, dann würden wir krümpern müssen wie unsere Vorfahren. Wenn wir eine Niederlage erleiden würden, würde es mit dem Export und dem Schutze des Handels im Lande vorüber sein, deutsche Kunst und Wissenschaft würden dann ihr Ende erreichen. Wir müssen uns klar sein, daß wir den Kampf ums Dasein zu führen haben, und müssen uns klar werden, daß wir Alles thun müssen, um unsere Pflicht zu erfüllen, zuerst gegen Gott; die Nation muß sich erhalten, um als Werkzeug Gottes dienen zu können; wir müssen uns als Nation erhalten im Andenken an Diejenigen, welche für die deutsche Einheit geblutet haben. Sollen wir uns sagen lassen: Die haben ihr Blut gegeben und wir wollen unser Geld nicht geben? (Unruhe links, Zustimmung rechts.) Wir müssen der kommenden Generation das Werkzeug zurechtstellen, mit welchem sie das Erworbene noch einmal erwerben muß, um es zu besitzen. Vereinigen Sie sich mit den verbündeten Regierungen, um der Nation das zu geben, dessen sie bedarf, damit, wenn sie wieder einmal zu den Waffen greifen muß, mit demselben Vertrauen kommen kann, mit dem sie 1870 zu den Fahnen kam, damit wir sagen können: „Lieb Vaterland, magst ruhig sein." (Lebhafter Beifall rechts.)

Nach der 2¼-stündigen Rede des Reichskanzlers erhält das Wort Abg. Richter. Er wahrte gegenüber dem ungewöhnlichen Verfahren, eine Vorlage mit einer längeren Rede einzubringen, das Recht der Reichstagsmitglieder, sofort zu erwidern. Morgen 2 Uhr: Interpellation Petri und kleinere Vorlagen.

Preußischer Landtag.

⊙ **Berlin**, 23. November.

Abgeordnetenhaus.

Das Abgeordnetenhaus setzte heute die erste Berathung des Gesetzentwurfs wegen Aufhebung directer Staatssteuern fort. Die gelichteten Bänke bewiesen bereits eine starke Erschöpfung. Abgeordneter Friedberg (nat.-lib.) befürwortete die Grundzüge der Steuerreform, verhielt sich aber ablehnend gegen die Vermögenssteuer. Das Capital solle überhaupt jetzt von allen Seiten getroffen werden, so auch im Reich durch die neue Börsensteuer. Die Ergänzungssteuer könne zweckmäßiger Weise nur in den Rahmen der Einkommensteuer eingefügt werden. Der Vorschlag des Abgeordneten v. Huene, nur die Grund- und Gebäudesteuer zu überweisen, sei unannehmbar. Finanzminister Dr. Miquel erkannte ebenfalls an, daß man die Gewerbe- und Bergwerkssteuer als dem Rahmen der Reform nicht ausscheiden dürfe, und wies sodann den Vorwurf zurück, daß das Capital überlastet werde. Mit der Regelung der indirecten Communalbesteuerung sei die Regierung bereits beschäftigt. Ueber die 120 Millionen Ueberschüsse aus der Einkommensteuer, welche zur Erleichterung der ärmeren Gemeinden bei Durchführung der Reform dienen sollten, werde baldigst eine Vorlage eingebracht werden. Abgeordneter Graf Limburg-Stirum (cons.) verbreitete sich über die Reform des Wahlrechts, welche Bürgschaften gegen Demokratisirung bieten müsse, und erging sich dann in einer lebhaften Polemik gegen den Abgeordneten Herrfurth und die freisinnige Partei; die Haltung des früheren Ministers rechtfertige die conservative Partei dafür, daß sie ihm während seiner Amtsthätigkeit ihre Unterstützung nicht geliehen habe. Der Redner ließ übrigens deutlich die Neigung erkennen, zu einer Verständigung mit dem Centrum zu gelangen. Die beiden folgenden Redner, Abgg. Hausen (freicons.) und Dr. Krause (nat.-lib.), nehmen einen der Reform günstigen Standpunkt ein; der Letztere brachte eine Reihe einzelner Wünsche und Bedenken vor, namentlich hinsichtlich der Veranlagung zur Vermögenssteuer. Abg. Meyer (freis.) wies vorzugsweise die Angriffe des Abg. Graf Limburg zurück. Abg. v. Kröcher (cons.) sprach für seine Person und nicht im Namen seiner Partei. Auch er erklärte sich im Ganzen mit den Steuervorlagen einverstanden; der unverschuldete Grundbesitz habe von den Gesetzen wenig oder keinen Vortheil, da die Kreissteuern steigen würden; der verschuldete Grundbesitzer aber allerdings. Er wandte sich gegen die Ausführungen des Abg. Herrfurth, dem er jede Kenntniß der landwirthschaftlichen Verhältnisse absprach. In der Frage der Rückzahlung der Grundsteuerentschädigung nahm er den Standpunkt ein, daß entweder Alle oder Niemand zurückzahlen sollten. Auch er tadelte die restatorischen Bestimmungen des Vermögenssteuergesetzes. Abg. Bachem (Centr.) betonte hauptsächlich, daß vor Verabschiedung der Steuergesetze ein neues Wahlgesetz zu Stande gekommen sein müsse. Im Uebrigen stand er den Gesetzen, auch der Vermögenssteuer mit abgeänderter Declaration, sympathisch gegenüber, erklärte sich aber gegen Aufhebung der Bergwerksteuer. Abg. Schröder (Pole) sprach sich ebenfalls im Ganzen für die Vorlagen aus, aber gegen Ueberweisung der Bergwerksteuer. Die Vermögenssteuer sei im Wesen und in der Form mangelhaft; er ziehe eine Ergänzungssteuer innerhalb des Einkommensteuergesetzes oder eine Capitalrentensteuer vor. In der Frage der Rückzahlung der Grundsteuerentschädigung stellte er sich auf den Boden der Regierungsvorlage. Redner betonte, daß die lex Huene, von Einzelheiten abgesehen, doch auch gut gewirkt habe. Schließlich brachte der Redner noch einige polnische Beschwerden und Angriffe gegen die Ansiedlungsgesetze vor. Damit ist die erste Berathung der Denkschrift und des Gesetzentwurfs über Aufhebung directer Staatssteuern erledigt. Es folgte eine lange Reihe persönlicher Bemerkungen. Nächste Sitzung morgen 11 Uhr mit der Tagesordnung: Ergänzungs- und Communalsteuergesetz.

Politische Tages-Rundschau.

— Ein Bild furchtbarer „Corruption" hat die Panama-Angelegenheit" in Frankreich enthüllt, und als Verkörperung dieser Corruption tritt — die französische Presse in erster Linie auf. Daß der Baron Reinach und seine Helfershelfer Herz und Arton in der Angelegenheit des mittelamerikanischen Canals im Trüben fischen wollten, darüber verwundert man sich nicht allzu sehr, denn zu oft hat man in den letzten Jahren in den tiefen moralischen Abgrund hinabgesehen, den Prozesse, Scandale, Bankerotts in den Kreisen des hohen Finanz und des Großjobberthums der Börse enthüllten. Aber daß bei diesem Treiben auch die französische Presse, die doch der reine Spiegel der öffentlichen Meinung sein soll, in ein erschreckendes Licht tritt, das kam, wenigstens in diesem Umfange, ganz unerwartet, und wenn man den Spruch gelten läßt: Das Volk hat immer diejenige Presse, die es verdient, dann ist damit der ganzen französischen Nation ein sehr bedenkliches Zeugniß ausgestellt. Baron Reinach mit seinen Helfershelfern hat also mit einigen Millionen in der Tasche „Stimmung gemacht". Hohe Militärs, Abgeordnete und sonstige Leute der Oeffentlichkeit und dann das Gros der einflußreichen Blätter werden berückt von den Klängen klimpernder Goldstücke und den Blätterrauschen der Tausendfrancsnoten, und in leuchtenden Farben wurden die Vortheile des verfrachten, des unhaltbaren Unternehmens auseinandergesetzt; die Presse oder wenigstens der gewichtigste Theil derselben, hatte sich zum Kuppler für einige Finanzgrößen hergegeben, daß [illegible] kapital, die Spargroschen, wurden von dem Moloch [illegible] canal, der schon so viele hunderte Millionen [illegible] schlang, aufs Neue angefressen. Was hilft es, daß [illegible] Volk nun aufschreit, was hilft es, daß der Ausf[illegible] die „Affaire" für sich ausschlachtet und die Herren [illegible] und Consorten ausspielt, daß das „Libre parole" und [illegible] andere Blätter lauter, wie je, ihre Stimmen erhe[illegible] Schlimmsten sind doch die journalistischen Helf[illegible] ohne die jene Männer nicht so „prosperirt" hätten. [illegible] liches Volk, das durch eine solche Presse vertreten [illegible] Da dürfen wir denn doch in Deutschland noch [illegible] Ueberhebung das Wort gebrauchen „wir sind [illegible] wie Diese". Da sind doch die paar faulen Anleihen, [illegible] auch bei uns mit Hülfe einiger Börsenblätter zu S[illegible] kamen, immer noch ein Kinderspiel gegen jene Corr[illegible] jene „Millionen"-Corruption der französischen Presse [illegible] das wenigstens glauben wir mit Gewißheit sagen zu [illegible] daß der echt deutsche Journalist, der Redacteur, der [illegible] schweren Beruf ernst nimmt und weiß, was er [illegible] Publicum und der Oeffentlichkeit schuldig ist, derartige Bestechungsgeldern beladene Reinachs dermaßen zur [illegible] hinauskomplimentiren würde, daß sie das Wiederkeh[illegible] immer vergäßen. Der Materialismus, die Geldgier [illegible] Genußsucht greifen leider auch bei uns in erschre[illegible] Weise um sich, möge wenigstens die national [illegible] Presse einen Damm zu bilden suchen, gegenüber [illegible] trüben, fauligen Strome.

— Der Sieg des General Dodds über den König [illegible] Dahomey scheint doch nicht so durchschlagend gewesen zu [illegible] wie die Depeschen anfänglich meldeten. Dodds telegr[illegible] jetzt, die von Behanzin gewünschten Friedensverhandlungen seien resultatlos verlaufen; Behanzin [illegible] die Bedingungen, Auslieferung der Waffen, Sc[illegible] von Geiseln und Zahlung des ersten Theiles einer [illegible] entschädigung nicht an. Am 16. November rückte [illegible] Truppen vor und bedrohten den Feind im Rücken. [illegible] führte den Rückzug Behanzin's herbei, welcher vorher [illegible] Paläste sowie die Häuser der Prinzen verbrannte. [illegible] 17. d. M. zog die Colonne in Abomey ein und nahm [illegible] großen Palast in Besitz, auf dem die Trikolore [illegible] Behanzin ist mit den „Trümmern der Armee" drei [illegible] tage von Abomey zurückgezogen. Dodds beginne nunmehr [illegible] Occupation des Territoriums von Dahomey.

— In Rom wurde das Parlament vom König pers[illegible] durch eine Thronrede eröffnet. Bei der Erwähnung der [illegible] Genua sagte der König, dieselben seien eine Ehrung [illegible] gewesen, welche ihn mit inniger Befriedigung erfüllt [illegible] wäre sie ihm selbst widerfahren. Dies sowohl als [illegible] Erwähnung eines Gesetzentwurfs, betr. Schaffung [illegible] Bodencreditis, fanden lebhaften Beifall. Das [illegible] Regierungsprogramm, die Reform des höheren und [illegible] Unterrichts, die Civilprozeßordnung, die Festhaltung [illegible] bisherigen Ausgaben in Afrika, die Wiederaufnahme [illegible] bedeutender Arbeiten in Rom, wurde schweigend [illegible] als aber der König am Schlusse die Hoffnung [illegible] daß es ihm vergönnt sein werde, die geistige und [illegible] schaftliche Wiedergeburt des Landes zu erleben [illegible] Wünsche Derjenigen, welche für Italien gekämpft und [illegible] seien, erfüllt zu sehen, da ertönten begeisterte dreifache [illegible] rufe, welche sich in den Straßen bis zum Quirinal [illegible] pflanzten. Der sachliche Eindruck ist mäßig. — [illegible] Aufregung herrscht über eine königliche Verordnung, [illegible] ein Pensionsgesetzentwurf ins Leben gerufen wird, [illegible] dem das Reichsdepositenamt gegen ein dreiprozentige [illegible] Pauschale von 38 Millionen den ganzen Pensionsfonds [illegible] übernimmt und der am 1. Juli 1892, also mit Beginn [illegible] Verwaltungsjahres, in Kraft tritt. Die neuen Bestimmungen treten dem besonderen Pensionsfonds bei, wodurch der [illegible] halt sofort eine Entlastung von 30 Millionen erfährt. [illegible] Verordnung über die Pensionen wird von den [illegible] „Opinione" und „Fanfulla" als ein nie dagewesener Gewaltakt bezeichnet; Giolitti möge nun auch die [illegible] heimschicken.

Deutsches Reich.

* **Hof- und Personal-Nachrichten.** Prinz Heinrich von Preußen reiste gestern Nachmittag von Darmstadt [illegible] Lehlingen, um heute und morgen an den Kaiserjagden [illegible] nehmen. Der Prinz kehrt nicht nach Darmstadt zurück, [illegible] und Sohn bleiben noch dort. — Oberstallmeister Freiherr v. [illegible] zu Babenau wurde bei der Ueberfahrt mit der großherzogl[illegible] Jagdgesellschaft über den Rhein bei Worms vom Schlag[illegible] und war sofort todt.

* **Berlin**, 24. Nov. Die Vorlage über Reform des [illegible] rechts wird, wie verlautet, dem Abgeordnetenhause erst [illegible] jahr zugehen. — Die Staatsanwaltschaft erhob gegen [illegible] chisten Artelt, Bickel und Radau Anklage wegen [illegible] Verbindung (Vergehen wider die §§ 128 und 129 des [illegible] buches). Zur Verhandlung sind 27 Zeugen geladen.

* **Von den Militärvorlagen** ist am Mittwoch [illegible] der Gesetzentwürfe zur Vertheilung gelangt. Der Text der [illegible] entwürfe, betreffend die Friedenspräsenzstärke des deutschen [illegible] entspricht genau demjenigen Text, welcher s. Z. durch die [illegible] Ztg." veröffentlicht worden ist. Ueber den zweiten Gesetz[illegible] betreffend die Ersatzvertheilung, war bis dahin noch nichts [illegible] Dieser Gesetzentwurf ist von einer sehr nebensächlichen [illegible] Während nach den geltenden Bestimmungen die Vertheilung [illegible] Ersatzbedarfs nach dem Verhältniß der Bevölkerung erfolgt, [illegible] künftig die Vertheilung des Ersatzbedarfs nach dem Verhältniß [illegible] im laufenden Jahre in den Armeecorpsbezirken vorhandenen [illegible] Einstellung in den aktiven Dienst tauglichen Militärpflichtigen [illegible] folgen. Vermag ein Armeecorpsbezirk seinen Rekrutenersatz [illegible] aufzubringen, so wird derselbe auf die anderen Armeecorps [illegible] nach Maßgabe der vorhandenen Ueberzähligen vertheilt. [illegible] Begründung der beiden Militärvorlagen wird im [illegible] anzeiger" veröffentlicht mit einigen Anlagen. Der [illegible] Begründungen deckt sich mit den Veröffentlichungen der [illegible] Der Postus über das Nachdienen der Bekrosten ist [illegible] gründung ausgefallen. Eine Uebersicht weist nach, [illegible] neuen Formationen sich auf Preußen, Bayern, [illegible] Württemberg vertheilen. Bei den Eisenbahntruppen [illegible] 9 Compagnien neu gebildet werden, dann [illegible] preußische Compagnie und 17 Bespannungsabtheilungen [illegible] artillerie. Die vierten Infanteriebataillone sollen [illegible] à 195 Mann zählen. Bayern erhält ein neues Cavallerie[illegible] zu 8 Escadrons, Preußen 8 und Sachsen eine [illegible] escadron. Bei den Pionieren handelt es sich um [illegible]

Truppen für Zwecke des Festungskrieges außerhalb des Rahmens der Armeecorps. Es entfallen neu auf:

	Offiziere	Unteroffiziere	Gemeine	Pferde
Preußen	1714	9222	56,194	4757
Sachsen	121	914	6,378	286
Württemberg	70	426	2,447	240
Bayern	233	1295	6,988	850

Zugleich werden veröffentlicht die Bedingungen für die Ueberlassung von Dienstpferden der Reservestammesescadrons zur Privatbenutzung. — Die erste Berathung der Militärvorlage wird jedenfalls vor dem 5. December stattfinden können.

* **Der Prozeß Oberwinder** will noch nicht zum Schweigen kommen. Wir nahmen geflissentlich keine weitere Notiz von dieser sensationellen Verhandlung, welcher die Xantener Affaire wieder aufrührte, und theilten nur kurz mit, daß eine Verurtheilung wegen Beleidigung richterlicher Beamten erfolgte. Da nun aber ein bestimmter Theil der Presse die Sache agitatorisch ausschlachtet, möge noch ausdrücklich daran erinnert werden, daß das Gericht dem Angeklagten durchaus den Schutz des § 193 zugebilligt hat, was genügt, um zu beweisen, daß die Behörde selbst das Verhalten desselben in einem ganz anderen Lichte erblickt, als es die Blätter thun. Wer „berechtigte Interessen" vertritt, ist gewiß ein „Wühler", kann kein Mann des „Umsturzes" sein, sondern sich nur in der Form versehen haben.

Aus Kunst und Leben.

* **Königliche Schauspiele.** Mittwoch: „Rosenmüller und Finke oder Abgemacht!" Original-Lustspiel in 5 Akten von Dr. C. Töpfer. Vor Kurzem erst begrüßten wir Herrn Zademack als Gast. Der vornehme Königslieutenant von damals zeigte sich nun als Geschäftsmann von überaus schlauer, ja raffinirter Berechnung. Als Großkaufmann Christian Timotheus Bloom wußte Herr Zademack den Geschäftseifer, den Hang am Gelde und den Drang nach möglichst großem Erwerbe äußerst natürlich zur Geltung zu bringen, und er bewährte sich in Allem und Jedem vollständig als das, was er ist und als was er in der Kunstwelt gilt, als ein echter Characterspieler, den spielen zu sehen stets eine Quelle künstlerischen Genusses war. Seine Darstellung forderte denn auch den lebhaften Beifall der Zuschauer heraus, die ihn denselben nach jedem Akte in reichem Maße spendeten, wie denn überhaupt die Aufführung des altbekannten und altbewährten Stückes unter einem günstigen Stern stand.

= **Kurhaus.** In dem morgigen dritten Cyklusconcert wird Herr Professor Joseph Joachim zwei Compositionen vortragen, welche hier lange nicht mehr und ganz besonders nicht von solcher Meisterhand gehört wurden. Es sind dies das Concert in A-dur für Violine mit Orchester von Mozart und die monumentale Chaconne von J. S. Bach. In jeder Hinsicht würdig schließt sich hieran das von Herrn Kapellmeister Lüstner gewählte Orchesterprogramm, bestehend in der D-dur-Symphonie von Haydn, der Concert-Ouverture in G-moll (dem Andenken des Dichters Heinrich v. Kleist gewidmet) von Joseph Joachim und den ungarischen Tänzen Nr. 15 und 21 von Brahms. — Wir sehen somit wieder einem außerordentlich genußreichen Abende entgegen.

* **Berliner Polizei und Verbrecherthum.** Unter diesem Titel hat unser beliebter Berliner Correspondent Paul Lindenberg, der unermüdlich seine reiche Kenntniß der deutschen Reichshauptstadt im Dienste der öffentlichen Bildung verwerthet und sie in zahlreichen, interessanten Büchelchen und Feuilletons ausmünzt, soeben wieder ein Bändchen erscheinen lassen. (Leipzig, Philipp Reclam'schen Universal-Bibliothek. No. 2996 und 97. Preis 40 Pf.) Der Verfasser hat mit Unterstützung der Berliner Criminalpolizei die umfassendsten und eingehendsten Studien machen können, und mit wachsender Spannung begleiten wir ihn auf seinen Kreuz- und Querfahrten, die uns bald die Vorbereitungen zu einem Verbrechen, bald die Festnahme des Thäters auf dunkler That, bald die Vernehmung im Polizeipalast, dann das Zusammenhalten der Verbrecher, ihre Schlupfwinkel, ihre Namen und Sprache schildern und uns ferner auf das Genaueste mit den Hülfsmitteln der Criminalpolizei im Kampfe mit dem Verbrecherthum vertraut machen. Andere Abschnitte wieder beschäftigen sich mit der Berliner Polizeiverwaltung, ihrer Geschichte, ihrer Eintheilung und ihrem Dienst, mit den Irrwegen der Betrüger und Schwindler, der Bauernfänger und Falschspieler, Wucherer und Hehler, schließlich führt uns der Autor in die Gefängnisse Berlins und in das Moabiter Criminalgericht, wo wir den furchtbaren Schlußakten einer blutigen That beiwohnen. Ein als Anhang zugefügtes Verzeichniß von Ausdrücken der Berliner Verbrechersprache ist sehr am Platz, ebenso das Kapitel, in welchem sich Lindenberg eingehend und verständnißvoll mit den Reformen beschäftigt, um der wachsenden Zunahme der Verbrechen und Vergehen zu steuern; viele als Noten gegebene statistische Notizen und Gegenüberstellungen rc. verleihen dem Büchlein noch speziellen Werth. Daß in Hinsicht auf Lebhaftigkeit der Schilderung, Eleganz des Stils und unterhaltenden Inhalt sich Lindenberg wieder vollkommen bewährt, brauchen wir wohl kaum noch besonders zu betonen. Der Autor nimmt eben unter den „Chroniceurs" Spree-Athens, oder sollen wir es Spree-Babel nennen, einen ersten Rang ein.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 24. November.

= **Zur Sonntagsruhe.** Wir machen darauf aufmerksam, daß die Festsetzung der Verlängerung der Beschäftigungszeit im Handelsgewerbe an den Sonntagen in den letzten vier Wochen vor Weihnachten auf Grund der von dem Herrn Regierungspräsidenten erlassenen Bestimmungen, betreffend die Sonntagsruhe im Handelsgewerbe vom 20. Juni 1892, Absatz 2, beruht und daß Gesuche um Abänderung dieser Bestimmungen nur an den Herrn Regierungspräsidenten zu richten sind, welchem allein die gesetzliche Befugniß zur event. Genehmigung solcher Gesuche zusteht.

= **Für Steuerzahler.** Freitag, den 25. November, haben nach dem Hebeplan für die Staatssteuer (Kassenlokal: Friedrichstraße 25) zu zahlen die Steuerpflichtigen der Straßen mit den Anfangsbuchstaben N. und O.

= **Die Vacanzen-Liste für Militär-Anwärter No. 47** ist in unserer Expedition unentgeltlich einzusehen.

-o- **Die Hoftheaterfrage** wird, wie wir zuverlässig hören, in erster Linie Anlaß zur Reise des Herrn Oberbürgermeisters nach Berlin, die derselbe, wie gemeldet, von Kassel aus unternimmt, sein. Der Herr Oberbürgermeister wird dem Herrn Minister des Königlichen Hauses die Wünsche und Ansichten der städtischen Körperschaften in mündlichem Vortrage ausführlich darlegen.

= **Electrische Bahn.** Wir erhalten die erfreuliche Mittheilung, daß der Bau der electrischen Straßenbahnanlage Bahnhöfe-Walkmühle, bezw. einer gemeinsam beginnenden Strecke: Bahnhöfe-Markt, welche sich dann in 2 Linien verzweigt, von denen die eine nach der Walkmühle, die andere nach Sonnenberg geht, ohne Pausen betrieben wird und betrieben worden ist, und daß die Eingabe um Ertheilung der Concession vor 3 Tagen an die Stadt Wiesbaden erfolgte. Falls nicht der betr. Gesellschaft Schwierigkeiten bereitet werden, wird der Bau der Bahn Walkmühle bezw. Sonnenberg im Frühjahr beginnen.

(*) **Die soziale Frage und ihre Lösung im Alterthum.** Ueber dieses Thema hielt am Mittwoch Abend im „Wiesbadener Lehrerinnenverein" Herr Bezirksrabbiner Dr. Silberstein einen ebenso interessanten als lehrreichen Vortrag, der mit großem Beifall aufgenommen wurde. Im Nachfolgenden geben wir einige Gedanken aus der anderthalbstündigen Rede wieder. Außer der religiösen und religiösen Frage erregt in der Gegenwart keine andere so sehr alle Gemüther als die soziale. In allen Kulturländern tobt der internationale Kampf der Arbeiter, jene unheimliche und geheimnisvolle Verbindung, welche das Eigenthum als Diebstahl erklärt. Regierung und Private suchen und suchten bisher vergeblich nach einer befriedigenden Lösung. Unser gesellschaftliches Leben krankt in allen seinen Schichten. Wer das luxuriöse Leben auf der einen Seite sieht, auf der andern die armseligen Spelunken, die den Namen Wohnung nicht verdienen; wer sich die Hungerlöhne vorstellt, die man vielfach zahlt, der wird über das Vorhandensein der sozialen Frage nicht im Zweifel sein. In unserer Zeit hat sich dieselbe durch die großartigen maschinellen Fortschritte, die Tausenden die Selbständigkeit raubten, durch die gesteigerten Lebensbedürfnisse, durch größere politische Selbständigkeit, die den Einzelnen gerechter Weise verliehen worden ist, zwar noch zugespitzt, doch hat dieselbe zu allen Zeiten bestanden. Schon das klassische Alterthum trug in der ungelösten sozialen Frage den Keim seines Untergangs in sich; das Mittelalter seufzte unter derselben, und auch an den modernen Staaten ist sie die Achillesferse, an der sie am leichtesten verwundbar ist. Die gewaltsamen Versuche zu ihrer Lösung schlugen fehl, so die zahlreichen Sklavenaufstände im Alterthum, die Bauernkriege des Mittelalters und die französische Revolution der neueren Zeit. Wenn wir uns jedoch auf den Flügeln der Phantasie emporheben zu den Gefilden Palästinas, zu dem Land der Wunder und Zeichen, so finden wir hier das schwierigste Problem aller Zeiten gelöst, einen Culturstaat ohne die soziale Frage. Die Sklaverei, der schlimmste Krebsschaden der meisten Culturstaaten, war im palästinensischen Staate so unbekannt, daß die Sprache des Landes nicht einmal ein Wort für „Sklave" besaß. Die gewöhnliche Bezeichnung war Arbeiter, Diener, und selbst David nannte sich den „Knecht" Gottes. Doch bestand ein Unterschied in der Behandlung des Knechts aus dem eignen und desjenigen aus einem fremden Volke. Jener hatten eine bevorzugtere Stellung; er wurden im Jubeljahr, das alle sieben Jahre eintrat, freigegeben; sein Herz sorgte für seine ganze Familie; nur die Arbeit durfte er verrichten, die ihm zu leisten ganz gut möglich war, und Alles mußte von ihm ferngehalten werden, was ihn nur verletzen konnte. Bei seiner Dienstentlassung erhielt er reiche Geschenke, die ihm die Gründung einer eigenen Existenz ermöglichten. Wer freilich über das Jubeljahr hinaus im Dienste seines Herrn bleiben wollte, dem war dies erlaubt, doch mußte er sich vom Priester ein Ohr durchlöchern lassen zum Kennzeichen seiner knechtischen Gesinnung. In dieser Handlung lag derselbe Gedanke, den Arndt mit den Worten ausdrückt: „Der Gott, der Eisen wachsen ließ, der wollte keine Knechte." Zwar wurde der Knecht aus fremdem Volke weniger brüderlich von seinem Herrn behandelt als jener; doch war auch sein Leben durch das Gesetz geschützt. Welch' grasser Gegensatz zu den traurigen Verhältnissen im römischen Staat! Auch die Mißachtung der Arbeit im klassischen Alterthum war in Palästina nicht zu finden. Es sei erinnert an das Sabbathgesetz, das Spruchbuch (Sprüche Salomon's) und an die Feste, die meist Erntefeste und als solche dem fleißigen Landmann gewidmet waren. Die Anhäufung des Besitzes in den Händen Einzelner, woran die modernen Staaten kranken, kam durch die Einrichtung des großen Jubeljahres — alle fünfzig Jahre — in dem aller übergegangene Besitz zurückgegeben werden mußte, ebenfalls nicht vor. Es kann also nur von einem Verpachten die Rede sein. Auch das Verbot, Zinsen von amtlichem Gelde zu nehmen, hinderte große Vermögensanhäufungen in einer Hand. Wenn nun auch alle diese Mittel Noth und Elend nicht ganz zu beseitigen vermochten, so war man doch außerdem bestrebt, auf alle nur mögliche Weise eine milde Fürsorge walten zu lassen. Freilich lassen sich die Einrichtungen in jenem kleinen Staat auf unsere großartigen Verhältnisse nicht durchweg übertragen; Manches aber könnte ihm doch zu Gute kommen, zum Segen für das Ganze, zum Wohle für den Einzelnen.

= **J. C. Schmidt's Abreißkalender** mit täglichen Rathschlägen für den Blumen- und Pflanzenfreund 1893. Preis 50 Pfg. Dieser von der einen großartigen Betrieb entwickelnden Gärtnerei von J. C. Schmidt in Erfurt herausgegebene Abreißkalender liegt im vierten Jahrgang vor. Es ist erstaunlich, welche Fülle nützlicher Belehrung dieser Kalender auf seinen Tageszetteln bietet, er erspart dem Belehrungsuchenden die Lectüre anderer Gartenwerke. Die Anweisungen sind, das sieht und erprobt man sofort, nicht hinter dem Schreibtische entstanden, sondern in der vollen Praxis. Es sind zwar keine Classikerstellen, aber anstatt der Schönrednerei wird eine gesunde und gesundmachende Lebenspraxis geboten. Jede Anregung, der Natur zu folgen, ist bei unserem heutigen Geschlecht mit Freuden zu begrüßen, und das thut der Kalender, der ein ebenso zweckmäßiges als angenehmes Weihnachtsgeschenk bietet, in hohem Maße.

= **Desinfectionswagen.** In der Werkstätte des Herrn Wagnermeisters Daniel Ackermann gehen eben zwei Wagen zum Transport von zu desinficirenden und desinficirten Gegenständen ihrer Vollendung entgegen. Dieselben werden für Rechnung der Stadt gefertigt und sind aus Anlaß der Choleragefahr von der städtischen Sanitätscommission in Auftrag gegeben worden. Die Wagen sind solid gebaut und kommen bei allen Infectionskrankheiten zur Verwendung.

= **Ein Ritter- und Bürgerspiel** wird nächsten Sonntag der „Männer-Turnverein" an der Fasanerie abhalten. Es steht zu erwarten, daß das Unternehmen bei dem schönen Herbstwetter und der Ausgedehntheit des Spiels sich einer zahlreichen Theilnahme der gesammten Mitgliedschaft erfreut. Die Turner versammeln sich um 2 Uhr in der Vereinsturnhalle an der Platterstraße, von wo aus das Spiel in 3 Abtheilungen in Scene gesetzt wird.

= **Selbstmordversuch.** Am Dienstag Abend stürzte sich eine elegant gekleidete Dame von hier bei Mainz in den Rhein. Die Lebensmüde wurde aber durch Schiffsleute gerettet und in das Hospital verbracht. Sie soll die That im Irrsinn begangen haben.

-o- **In Folge eines Sturzes** aus dem Fenster ihrer im zweiten Stock gelegenen Wohnung in der Sonnenbergerstraße verunglückte in verflossener Nacht eine hier wohnende kranke Dame. Dieselbe hat bei diesem, wahrscheinlich durch einen Anfall von Geistesstörung hervorgerufenen Unfall einen Arm- und Beinbruch erlitten.

-o- **Umgestürzt** ist vorgestern Abend gegen 6 Uhr in der oberen Göthestraße beim Wenden eine besetzte Droschke. Die Insassen und der Kutscher wurden beschädigt. Die Schuld hieran trägt der schlechte Zustand der noch nicht ausgebauten Straße.

-o- **Unfall.** Durch Verschütten mit heißer Sauce hat die in der „Neuen Post", Bahnhofstraße 11, bedienstete 14 Jahre alte Babette Berberich aus Erlenbach in Unterfranken so erhebliche Brandwunden an beiden Füßen erlitten, daß sie in das städtische Krankenhaus aufgenommen werden mußte.

-o- **Diebstähle.** Aus einem Vorgarten in der Mainzerstraße wurde ein zweirädriger Karren mit grauem Anstrich, zu beiden Seiten mit der Aufschrift „Pension Internationale" versehen, entwendet. — Am Dienstag wurde in einem Geschäfte in der Friedrichstraße die Ladenkasse gestohlen; dieselbe bestand aus einer geflochtenen Drahtkassette, in welcher sich etwa 12 Mk. in Nickel- und Kupfermünzen befanden. — Von vorgestern zu gestern sind auf dem Luisenplatze aus einer Mansarde ein Schließkorb, ein Federbett, ein Muff, ein Umschlagetuch, verschiedene Kleider, eine Handtasche und ein Mantelet gestohlen worden.

Stimmen aus dem Publikum.

* Die Festsetzung der erweiterten Verkaufszeit an den vier Sonntagen vor Weihnachten durch den Herrn Regierungspräsidenten befriedigt eine ganze Anzahl von Kaufleuten, namentlich solche, die Inhaber kleinerer Geschäfte sind, keineswegs. Ist es schon sehr mißlich für dieselben, daß in der übrigen Zeit des Jahres die Offenhaltung der Läden zu einer Tageszeit gestattet wird (7—9½), die in der Regel gar keinen Werth hat, so muß es in hohem Grade befremdlich erscheinen, daß von den wenigen Sonntagen, an denen der nicht unbeträchtliche Ausfall an Einnahmen, wie er sich in vielen Fällen nun einmal als Folge der Sonntagsruhe herausstellt, einigermaßen gut gemacht werden könnte, die in Willen gestellten zehn Stunden nicht völlig freigegeben werden und die gewährten acht Stunden auch noch durch eine einstündige Pause am Nachmittag unterbrochen werden soll. Im benachbarten Mainz ist an den Sonntagen des 27. Nov., 4., 11. und 18. Dec. d. J. eine zehnstündige Arbeitszeit im Handelsgewerbe und zwar in den Stunden von 7—9 Uhr Vormittags und von 11 Uhr Vormittags bis 7 Uhr Nachmittags gestattet. Eine solche Anordnung entspricht meines Erachtens weit eher dem Interesse des Handelsstandes, und ich glaube, der Herr Regierungspräsident würde sich den Dank vieler von seiner Verfügung Betroffenen erwerben, wenn er freiwillig in diesem Sinne eine Umänderung eintreten lassen wollte. Die Gewerbetreibenden leiden im Allgemeinen schon genug unter der Ungunst der augenblicklichen Verhältnisse, so daß man ihnen die Gelegenheit zur Erzielung geschäftlicher Vortheile möglichst wahren, nicht aber vorenthalten sollte. B.

△ **Schierstein,** 23. Nov. Die evangelische Kirchengemeinde wird mit dem 1. April 1893 einen Grundstock von 546 Mk. 85 Pf. zur Errichtung einer evangelischen Krankenpfleger-Station erhalten. Durch den sehr vortheilhaften Verkauf eines Pfarrgrundstücks ist sie in den Besitz desselben gekommen; denn nur unter der Bedingung, daß die oben genannte Summe zu diesem Zwecke verzinslich angelegt wird, hat der Käufer die hohe Kaufsumme von circa 2340 Mk. für den Acker, welcher im Bahnfeld liegt, bezahlt. Da in unserer Gemeinde die Errichtung einer evangelischen Diaconie ein wirkliches Bedürfniß ist, so ist dieser die Genehmigung unserer größeren Kirchenvertretung besitzende Vertrag nur mit Freuden zu begrüßen.

* **Limburg,** 23. Nov. Wegen des Gesangwettstreits wurde beschlossen, das Fest am 1., 2. und 3. Juli 1893 auf dem Platze hinter dem Landgerichte hier abzuhalten. Auf dem Festplatze soll eine Fontaine angelegt werden. Die Gesellschaft für electrische Lichtanlagen hat sich angeboten, den Platz während des Festes electrisch zu beleuchten.

* **Kassel,** 23. Nov. Heute Nachmittag veranstaltete Herr Oberpräsident Magdeburg ein Festmahl zu Ehren der Abgeordneten des Provinziallandtags.

Gerichtssaal.

-o- **Wiesbaden,** 24. Nov. (Strafkammer.) Vorsitzender: Herr Landgerichtsdirector v. Adelebsen. Vertreter der Königl. Staatsanwaltschaft: Herr Staatsanwalt Harte — Von den vier zur Verhandlung anstehenden Fällen betreffen zwei Berufungen gegen schöffengerichtliche Urtheile. Eine dieser Verhandlungen über die Berufung des Fuhrmanns Kilian F. von hier wurde vertagt, die zweite Berufung wurde infolge Ausbleibens des Recurrenten verworfen. Die dritte Sache, betreffend die Anklage gegen den Buchhändler Edmund R. von hier, jetzt in Frankfurt a. M., wegen Betrugs ist wegen Krankheit R.'s wiederum vertagt worden. — Zur Verhandlung gelangte sodann die Anklage gegen den 20jährigen Dienstknecht Adolf Krämer aus Weisel, jetzt in Rüdesheim wohnhaft, wegen fahrlässigen Meineids, den der Angeklagte am 14. Mai 1891 vor dem Schöffengericht in St. Goarshausen in einer Privatklagesache geleistet haben soll. Es war dies eine Klage mehrerer junger Leute von Weisel gegen einen Altersgenossen wegen Beleidigung durch ein in einer Wirthschaft verlesenes Spottgedicht. In dieser Sache wurde auch der heutige Angeklagte Krämer als Zeuge vernommen. Die Bemerkung in seiner Aussage, „er wäre ziemlich spät am Abend des Neujahrstages in die Christ'sche Wirthschaft gekommen", wo das Gedicht verlesen worden ist, soll falsch sein. Der Angeklagte behauptet, er habe das nicht ausgesagt, er sei bei dem Schöffengericht falsch verstanden worden, denn er habe nicht gesagt, er wäre spät am Abend, sondern er wäre Nachmittags später als die anderen jungen Burschen in die Wirthschaft gekommen. Wenn auch dringende Verdachtsmomente vorliegen, daß sich der Angeklagte des ihm zur Last gelegten Verbrechens schuldig gemacht hat, so vermochte sich der Gerichtshof davon doch nicht völlig zu überzeugen und erkannte deshalb auf Freisprechung.

Marktberichte.

* **Wiesbaden,** 24. Nov. Bei dem heutigen Fruchtmarkt wurden folgende Preise verzeichnet: Hafer 14 Mk. 20 Pf. bis 15 Mk. — Pf., Richtstroh 4 Mk. 80 Pf. bis 6 Mk. — Pf., Heu 9 Mk. 20 Pf. bis 11 Mk. 20 Pf. Alles per 100 Kilogramm.

Geldmarkt.

-m- **Coursbericht der Frankfurter Börse** vom 24. Nov Nachmittags 12½ Uhr. — Credit-Actien 269, Disconto-Commandit-Antheile 184.90, Galizier 183⅓, Lombarden 84¼, Egypter 99⅓, Portugiesen 22⅛, Italiener 92¾, Ungarn 96⅝, Gotthardbahn-Actien 156.20, Nordost 109.80, Union 70.60, Dresd. Bank 142, Laurahütte-Actien 100.80, Gelsenkirchener Bergwerks-Actien 139, Bochumer 117⅛, Harpener 130, Berliner Handelsgesellschaft 135⅞, Banque Ottoman 117¾, Russische Noten 200¼. Tendenz: fest.

Letzte Nachrichten.

Caprivi's Rede und die Presse.

Berlin, 24. Nov. Die „Nordd. Allg. Ztg." führt aus, die Aufschlüsse Caprivi's über die Emser Depesche würden hoffentlich die unerquicklichen Commentare über dieselbe beendigen. Der Reichskanzler habe über die politische Situation beruhigt und hinzugefügt, daß keinerlei Wolken den unmittelbaren Ausbruch eines Unwetters befürchten ließen. Das Schwert sei in der Scheide, aber „die Hand am Griffe" sei eine unserer Nation durch die Geschichte auferlegte Haltung.

Berlin, 24. Nov. Ueber die gestrige Rede Caprivi's äußern sich die freisinnigen Blätter durchweg dahin, daß dieselbe neue Momente, die zu einer Aenderung der bisherigen Haltung gegen die Vorlage veranlassen könnten, nicht enthielt. Die nationalliberale „Nat.-Ztg." constatirt, daß die gestrige Rede trotz ihrer Länge und der angewandten drastischen Mittel die bisherigen Bedenken nicht beseitigen konnte. Die „Kreuzztg." ist befriedigt, daß die einjährige Bewilligungsfrist für die Bundesregierungen nicht annehmbar ist, und daß von der gesetzlichen Einführung der zweijährigen Dienstzeit keine Rede sein kann. Ueber die vom Reichskanzler bezüglich der Emser Depesche gegebenen Aufklärungen sind alle bis jetzt vorliegenden Blätter sehr befriedigt.

Berlin, 24. Nov. Den Morgenblättern zufolge legte der wegen Beleidigung der Klever Gerichtspersonen verurtheilte Redacteur Oberwinder (siehe Deutsches Reich) beim Reichsgericht Revision ein. — Die Anschlagssäulen tragen eine Veröffentlichung der betheiligten Lotteriecollection, daß die Auszahlung der Gewinne aus der Mühlhausener Lotterie heute beginne.

Paris, 24. Nov. Die Ernennung des am russischen Hofe beliebten Generals Werder zum deutschen Botschafter in Petersburg gilt in hiesigen politischen Kreisen als eine Demonstration des Czaren gegen die Pariser Vorgänge der letzten Woche. — Die Panama-Commission wurde gebildet. Brisson oder Sarrien übernehmen den Vorsitz.

Paris, 24. Nov. Die „Libre Parole" veröffentlicht Einzelheiten, wonach Baron Reinach 5 Millionen zur Bestechung von Abgeordneten erhalten hat, ferner habe Floquet 300,000 Francs erhalten, welche zwischen den offiziellen Candidaten der Zeitungen „Paris" und „Radical" vertheilt wurden. Ein verstorbener Minister erhielt angeblich 400,000 Francs.

Rom, 24. Nov. Der Vatican hat an den ungarischen Primas die weitgehendsten Instructionen zur Vorbereitung des Kampfes in und außerhalb des Parlaments gegen Wekerle's Programm gestern abgesandt.

Die heutige Abend-Ausgabe umfaßt 6 Seiten.

Kurhaus zu Wiesbaden.

Donnerstag, 24. November, Nachmittags 4 Uhr:

567. Abonnements-Concert

des Städtischen Kur-Orchesters, unter Leitung des Kapellmeisters Herrn **Louis Lüstner.**

Programm:

1. Defilir-Marsch . . . . . Jos. Strauss.
2. Ouverture zu „Der Maskenball" . . . . . Auber.
3. Ochsen-Menuett . . . . . Haydn.
4. III. Finale aus „Der Freischütz" . . . . . Weber.
5. Flirtation, petite Valse . . . . . Steck.
6. Ouverture zu „Ruy Blas" . . . . . Mendelssohn.
7. Durch's Telephon, Polka . . . . . Joh. Strauss.
8. Wiener Volksmusik, Potpourri . . . . . Komzák.

Aus den Wiesbadener Civilstandsregistern.

Geboren: 16. Nov.: dem Maschinisten Jacob Wörner e. T., Hilda; dem Friseur Nicolaus Löbig e. T., Marie Anna Lina. 19. Nov.: dem Zuschneider Friedrich Hakelberg e. S., Alexander Christian Ernst.

Aufgeboten: Schreinergehülfe Jacob Friedrich Müller zu Wackernheim und Nieder-Ingelheim in Rheinhessen, vorher zu Mainz, und Margarethe Reitz zu Nieder-Ingelheim, vorher hier. Kaufmann Carl Friedrich Hermann Morasch zu Mainz, vorher hier, und Christine Pfeiffer hier. Herrnschneidergehülfe Carl Keiper hier und Anna Margarethe Weitzel hier. Fabrikarbeiter Johann Heinrich Lamm zu Oestrich im Rheingaukreise und Anna Maria Kropp hier.

Gestorben: 21. Nov.: Catharine, geb. Weinmann, Ehefrau des Privatiers Philipp Sieben, 50 J. 3 M. 26 T. 23. Nov.: Elisabeth, T. des Tünchergehülfen Balther Werner, 1 J. 6 M. 4 T.

Geburts-Anzeigen
Verlobungs-Anzeigen
Heiraths-Anzeigen
Trauer-Anzeigen
in einfacher wie feiner Ausführung fertigt die
L. Schellenberg'sche Hof-Buchdruckerei
Comptoir: Langgasse 27, Erdgeschoss.

Vergeßt die hungernden Vögel nicht!

Neigenfind's Kräuter-Liqueur

ist ein aus den feinsten Medicinalkräutern durch warme Destillation hergestellter Liqueur, der nach dem Urtheil von Autoritäten bei außerordentlich billigem Preise die geschätzten Vorzüge des ächten Boonekamp, Benedictine und Chartreuse in sich vereinigt. Ein hervorragendes Genußmittel von brillanter Wirkung bei Verdauungsstörungen und Magenbeschwerden, im höchsten Grade appetiterregend, wird sich dieser Liqueur auch von vorzüglicher erfrischender Wirkung bei Ueberanstrengung des Körpers und des Geistes erweisen. Derselbe ist bei folgenden Firmen zu haben:

W. H. Birck, Adelhaidstr. | C. Erb, Aerostraße.
E. Erb, Karlstraße. | Carl Glöckner, Taunusstr.
Wilh. Klees, Moritzstraße. | J. Kunz, Taunusstraße.
C. W. Leber, Bahnhofstr. | L. Lendle, Stiftstraße.
J. Marquart, Moritzstr. | Hch. Neef, Karlstraße.
J. Schaab, Grabenstraße. | O. Siebert & Co., Marktstr.
Peter Quint, Marktstraße. 22236

Mit 20 % Abzug

verkaufe ich so lange Vorrath:

Einzelne wollene Flanellhemden,
einzelne Paare woll. Herren- u. Damen-Unterbeinkleider,
einfarbige wollene Strümpfe, Damen-Unterröcke,
einfarbige Beinlängen.

Der Verkauf dauert nur bis 10. Dezember. 22722

L. Schwenck,
Mühlgasse 9.

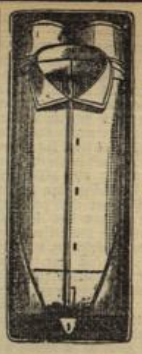
Mein ächt französischer
Franzbranntwein mit Salz
nach genauer Vorschrift des Erfinders William Lee bereitet, ist als bewährtes Hausmittel allgemein anerkannt und geschätzt.
In Wiesbaden bei
Herrn A. Schirg (Inhaber Carl Mertz)
sind meine Originalflaschen 1, 2 und 3 Mk. zu gleichen Preisen zu haben. 22902
Louis Rex,
Berlin W., Mauer-Str. 63-65.
Niederlagen in allen größeren Städten Deutschlands.

Brillen und Pincenez
in Gold, Double, Nickel, Schildpatt, Horn 2c.,
Operngläser, Feldstecher, Barometer und Thermometer
empfiehlt 22806
Otto Baumbach, Taunusstraße 10.
Größte Auswahl. Billigste Preise.
Auf ein vorzüglich sitzendes Pincenez mache besonders aufmerksam.

Plakate: „Möblirte Zimmer", auch aufgezogen, vorräthig im Tagbl.-Verl.

Von einer Militärdienst- und Aussteuer-Versicherungs-Gesellschaft wird ein Inspector gegen Gehalt und Reisespesen sofort gesucht. Offert. mit Angabe bisheriger Erfolge u. Referenzen sub U. G. 151 an den Tagbl.-Verlag erbeten.

Ein Mädchen kann unentgeltlich Kleidermachen und Zuschneiden erlernen bei Frau Meyer, Friedrichstraße 47, 3



Hemden nach Maass oder Muster
aus sehr gutem Madapolam mit 3-fach leinener Brust
per Stück 4 Mark.
Diesem Artikel widme ich eine ganz besondere Sorgfalt, garantire für tadellosen Sitz und beste Arbeit. 2223
Proben stehen zu Diensten.
Weihnachts-Bestellungen erbitte mir frühzeitig,
Julius Heymann,
Langgasse 32, Wäsche-Fabrik. im Hotel Adler.

Cie. Lyonnaise.

Wie jedes Jahr bringe ich meiner werthen Kundschaft zur Kenntniss, dass die folgenden zurückgesetzten Artikel zum Verkauf ausgesetzt sind:

Wollstoffe,
Seidenstoffe,
Confections,
Costumes,
Waterproof

zu erstaunlich billigen Preisen. 22653

Maurice Ulmo,
Webergasse 5.

Kohlencimer,
beste Waare, 1.—, 1.25 und 1.50 Mk.
Kohlenfüller,
eckig und rund, 1.50, 1.75 und 2 Mk. 22725
Caspar Führer's Riesen-Bazar, Kirchgasse 34.

KINDER- und DAMEN-ROECKE
in Baumwolle, Viconia und Wolle in allen Grössen, ausserordentlich billig. Gestrickt. wollener Frauen-Rock à 90 Pf. 20078
Carl Claes,
3. Bahnhofstrasse 3.

Dänische Fisch-Großhandlung.
Verkaufsstellen: Fulda, Augsburg, Bamberg, Regensburg, Ulm, St. Ludwig und Basel.

Empfehle aus heute und morgen eintreffend. großen Sendungen lebendfrische, große Schellfische Pfd. 33 Pf., Cabliau 28 Pf., im Schnitt 40 Pf., Schollen z. Backen 25 Pf., grüne Häringe Pfd. 18 Pf., fein. Fluß-Hecht Pfd. 60 Pf., Steinbutt Pfd. 75 Pf., Seezungen, große 1,50, kleine 1,20, Rothzungen Pfd. 60 Pf. ferner: ächte Kieler Rohezbücklinge Stück 6 und 7 Pf., Kiste 1 Mk. 90 Pf., Lübecker Bücklinge Stück 4 u. 5 Pf., Kiste 1 Mk. 80 Pf., feinste Eckernförder Sprotten Pfd. 80 Pf., Flundern, geräuch. Aal, sowie sämmtliche Marinaden von nur feinsten Qualitäten zu anerkannt billigsten Preisen.
Adolf Blumenthal.

19. Taunusstraße 19,
im
Koch- u. Charcuterie-Geschäft
von 20637
Heinr. Fehling
(früher Chef in mehreren Hotels I. Ranges von Deutschland, England und Frankreich),
bekommen Sie Gesellschafts- u. Hochzeitsessen, kleinere Diners, Soupers, sowie einzelne kalte und warme Platten unter Garantie bester Zubereitung bei äußerst mäßigen Preisen in und außer dem Hause angefertigt.

Taschen-Uhren,
solide gearbeitete Werke, schöne starke Gehäuse, in allen Preislagen bei 2223
Gg. Otto Rus,
Inhaber des
C. Theod. Wagner'schen Uhrengeschäfts.

Zur jetzigen Bedarfszeit empfehle:
Inhalations-Apparate
in allen Preislagen,
Platinräucherlampen
zur Verbesserung der Zimmerluft;
ferner: feinsten Medicinal-Leber- und Dampftran, garantirt rein und ärztlich empfohlen,
Glycerin, Lanolin, Lanolincrême, Vaselin u. Coldcream, Emser und Sodener Pastillen, ächte Lörrund's Malz-Extractbonbons. Sämmtliche von Herrn Pfarrer Kneipp empfohlene Thee's, Wurzeln, Kräuter in tadelloser Waare.
Christian Tauber, vorm. W. Hammer,
Kirchgasse 2a, Droguen-, Material- und Farbwaaren-Handlung.

Gelegenheitskauf!
Statt 170 Mk., nur 100 Mk.!
Meyer's Conversations-Lexikon.
Neueste Auflage in 17 Bänden. 22821
Antiquarisches, aber vorzüglich erhaltenes Exemplar.
Keppel & Müller, 45. Kirchgasse 45.

Faulen Mist kauft Nagelstecherstraße 1, 2.

Zuschneide-Kursus
für Damen besserer Stände nach einem leicht faßlichen, bewährten und unübertroffenen System. Erfolg garantirt. Mäßiges Honorar. Eintritt jederzeit.
Bertha Scholz, Wilhelmstraße 14.

Allen Denen, welche uns gelegentlich unserer
Silbernen Hochzeit
durch Glückwünsche, Geschenke 2c. in so hohem Maße erfreuten, unseren herzlichsten und innigsten Dank.
K. Heidecker u. Frau.

Freitag und Samstag: Verkauf von Coupons und zurückgesetzter Seide. 22820
Maurice Ulmo, Webergasse 5.

Verantwortlich für den politischen und feuilletonistischen Theil: W. Schulte vom Brühl; für den übrigen Theil und die Anzeigen: C. Rötherdt.
Rotationspressen-Druck und Verlag der L. Schellenberg'schen Hof-Buchdruckerei in Wiesbaden.